

Wilhelma

AUSGABE 1 · FRÜHLING 2017

magazin

ZUM
MITNEHMEN!

EIN GRUND ZUM FEIERN

50 Jahre Aquarienhaus

DER CLOWNFISCH

Liebling des
Publikums

NEUE BONGO-ANLAGE

Ein Hauch
von Afrika

CAFÉ *Belvedere*



ORANG UTAN COFFEE

Erfreuen Sie sich am Blick auf den maurischen Garten und genießen Sie dazu ausgezeichneten Kaffee. Mit jeder Tasse unterstützen Sie das Orang Utan Coffee-Project auf Sumatra und schützen die Lebensräume der Orang Utans.

Mehr Infos: www.orang-utan-coffee.com

WILHELMA- RESTAURANT

Herzlich willkommen in unserer Wilhelma-Genusswelt. Hier gibt es für jeden etwas. Traditionelle Lieblingsgerichte für Klein und Groß. Besonders beliebt sind unsere Schmecken-den Süden-Gerichte mit Zutaten ausschließlich aus der Region.

Neu: Starten Sie Ihren Familienausflug bei uns. Ganz in Ruhe mit einem gemeinsamen Frühstück. Jeden Samstag und Sonntag von 9 bis 11 Uhr – und in den Ferien täglich.



Wilhelminchen Familienbereich

WILHELMINCHEN



Im liebevoll ausgestatteten Familienbereich „Wilhelminchen“ im Wilhelma-Restaurant fühlen sich besonders die Kinder, aber auch die Erwachsenen wohl. Hier sind ausgelassenes Spielen und genussvolles Schlemmen gleichermaßen möglich.



RESTAURANT AM SCHAUBAUERNHOF

Gegenüber dem Streichelzoo gelegen ist dieses Restaurant ein idealer Pausenplatz für die ganze Familie. Unser kindgerechtes Speisenangebot trägt dazu bei, dass der Wilhelma-Tag ein Erfolg wird. Besonders beliebt ist allerlei Leckeres vom Grill.



Wie Elefanten „Händchen halten“



Auf dieser Seite werden stets Werke von Besuchern vorgestellt, ob fotografiert, gemalt oder gedichtet. Diesmal an der Pinnwand: ein Bild – Acryl auf Holz – von Uta Ostertag. Sie malte es, nachdem sie die beiden alten Elefantendamen Pama und Zella bei einer freundschaftlichen Pose, sozusagen „schwänzelnd“, beobachtet hatte. Seit gut 30 Jahren ist Uta Ostertag Mitglied im Förderverein, bei jedem Wilhelma-Besuch fotografiert und malt sie gerne Tiere und Pflanzen. Das Bild der Elefantinnen schenkte sie der kleinen Enkelin ihrer Freunde zu Weihnachten.

Anzeige

STUTTGART BLÄST ZUR FRISCHLUFT-OFFENSIVE. MIT DEM VVS-ABO.

vvs

vvs.de

17



Überbordende Scheinblütenfülle

Jedes Jahr ab Ende Mai präsentiert sich der Japanische Blumen-Hartriegel im unteren Wilhelma-Park in voller Blütenpracht. Im Herbst zieht der Kleinbaum aus Fernost dann mit orangefarbenen bis scharlachroten Blättern die Blicke auf sich. Mehr über das dekorative Gewächs auf [Seite 17](#).

18



Schüchterne Waldantilopen

Den Blicken allzu neugieriger Betrachter entziehen sich die Bongos lieber. Ihr neues Gehege bietet dafür nicht nur genug Verstecke, manche Blicke bemerken sie hier erst gar nicht. Das Domizil verbindet so die Bedürfnisse von Tier und Mensch – und verströmt zudem das Flair Afrikas. [Seite 18](#).

26



Schleichender Schwund

Manche halten sie für eine Schlange oder für blind. Beides ist die Blindschleiche nicht. Auch als bedroht gilt sie bisher nicht. Aber ihre Bestände in Deutschland schwinden. Die Aktion „Reptil des Jahres“ soll darauf hinweisen, die Wilhelma unterstützt sie als Hauptsponsor. [Seite 26](#).

8

Schaufenster in faszinierende Welten

Bereits 50 Jahre alt wird das Wilhelma-Aquarienhaus in diesem Jahr. Das Grundkonzept des Gebäudes hat sich jedoch bis heute bewährt. In über 70 Aquarien, mehr als 30 Terrarien und in der großen Krokodilhalle (Foto) bietet es faszinierende und informative Einblicke ins Reich der Fische und Wirbellosen, der Reptilien und Amphibien. Wie das Haus entstand und wie es sich seither verändert und weiterentwickelt hat, lesen Sie ab [Seite 8](#).



Wilhelma

magazin

TITELTHEMA

- 8 Das Aquarienhaus im Wandel der Zeit**
Eine Wilhelma-Institution wird 50
- 12 Geburtsstunden eines besonderen Aquarienhauses**
Gastbeitrag von Prof. Dr. Dieter Jauch

WILHELMA LIVE

- 17 Schönheitskönigin der Scheinblüten**
Der Japanische Blumen-Hartriegel
- 18 Afrikanisches Flair für die Bongos**
Die neue Waldantilopen-Anlage
- 21 Publikumsliebbling seit 50 Jahren**
Der Clownfisch
- 22 „Jedes Tier verdient unsere ganze Aufmerksamkeit“**
Die Aquarienhaus-Leiter Matthias Schierle und Markus Kapp

NATUR IM FOKUS

- 25 Bald ein Opfer des Klimawandels?**
Die Fichte, Baum des Jahres 2017
- 26 Die beinlose kleine Unbekannte**
Die Blindschleiche, Reptil des Jahres 2017

RUBRIKEN

- 3 Pinnwand**
- 5 Editorial**
- 6 Panorama**
- 14 Kindermagazin**
- 28 Freunde und Förderer**
- 30 Wilhelma entdecken**
- 30 Impressum**

Liebe Besucherinnen und Besucher,

im April dieses Jahres wird unser schönes Aquarien- und Terrarienhaus 50 Jahre alt. Dieses Jubiläum ist natürlich ein Grund zum Feiern. Daher gibt es etwa am 30. April und am 1. Mai auch für Sie, unsere Wilhelma-Besucher, die verschiedensten Aktionen und Attraktionen rund um die Aquarien- und Terrarienbewohner. Und auch anschließend wird sich im Verlauf des Jubiläumsjahres das eine oder andere weitere Angebot besonders den Fischen, Reptilien und Amphibien widmen. Mehr darüber erfahren Sie zum Beispiel auf Seite 13 dieses Wilhelma magazins sowie zu gegebener Zeit aktuell unter www.wilhelma.de.



Das Wilhelma-Aquarium zählte bei seiner Eröffnung zu den modernsten und technisch anspruchsvollsten weltweit. Sicherlich kommt es heute im Vergleich zu den mehrere Millionen Liter Wasser fassenden Becken moderner Großaquarien etwas altmodisch daher. Aber gerade die hohe Anzahl von kleineren und mittleren Aquarien ermöglicht es, eine große Vielfalt von Unterwasserlebensräumen naturnah zu gestalten und zu präsentieren. Nicht umsonst stellen die Bewohner der Aquarien und Terrarien mehr als die Hälfte aller Tierarten der Wilhelma dar.

Vielleicht schenken Sie bei Ihren nächsten Wilhelma-Besuchen den kleinen „Welten“ über und unter Wasser in unserem Aquarien- und Terrarienhaus besondere Beachtung. Sie werden sehen, hier gibt es jedes Mal wieder etwas Neues zu entdecken.

Ihr

Dr. Thomas Kölpin,
Direktor der Wilhelma

COMEBACK
DER
LÖWEN



Fast neun Jahre lang gab es keine Löwen in der Wilhelma, seit März 2017 sind sie zurück – in Gestalt der zwei jungen Männchen Shapur und Kaja. Die beiden gehören zur hoch bedrohten asiatischen Unterart und kamen am 9. September 2014 im Zoo Mulhouse zur Welt. Dort entstand auch das Foto, im Hintergrund ist eine Schwester zu sehen. Ihre neue Heimat ist die bisherige Tigeranlage, die Tigerin Dumai lebt jetzt neben den Leoparden. Viele Besucher hatten eine Rückkehr der Löwen erhofft – ein Wunsch, der nun in Erfüllung ging.



Objekte der Begierde: Auch ihre langen, geschwungenen Hörner wurden der Säbelantilope zum Verhängnis.

Zurück in die Wildnis

In der Natur ist die schöne Säbelantilope seit dem Jahr 2000 ausgestorben. Besser gesagt: Der Mensch hat sie ausgerottet. Einst bevölkerte sie zu Tausenden die Sahara und die Sahelzone, bevor sie wegen ihres Fells, ihres Fleisches und ihrer Hörner sogar aus Flugzeugen gejagt wurde. Mit anfangs nur rund 50 Tieren bauten 200 Zoos weltweit wieder einen Bestand mit über 2.000 Säbelantilopen auf. Auch in vier Reservaten in Nordafrika leben wieder einige Tiere. Weitere sollen nun in einem großen Naturschutzgebiet im Tschad ausgewildert werden – ein ehrgeiziges Projekt, zu dem auch die Wilhelma in Zukunft Nachwuchs beisteuern will. Mehr über das Rettungsprogramm erfahren Sie in Heft 2/2017.



Kleines Glücksschwein

Kurz nach Neujahr kam bei dem Hirscheberpaar Salem und Cinta ein kräftiges weibliches Ferkel zur Welt. Es wurde Citra getauft und gedeiht prächtig – vor allem dank Cinta, die ganz in ihrer Mutterrolle aufgeht. Bei Hirschebern ist jeder Nachwuchs wichtig, um die stark bedrohte Art vor dem Aussterben zu bewahren. In ihrer Heimat, der indonesischen Insel Sulawesi samt Nachbarinseln, leben weniger als 4.000 Tiere. Die Nachzucht gelang in Europa zuletzt nur in Chester, England, und in Stuttgart. Das 2015 hier geborene Ferkel Cahaya lebt heute im Zoo Berlin.



WILHELMA-NEULINGE

Wuchtiger Waran

Mit bis zu zwei Metern Länge und 15 Kilo Gewicht ist er die größte, massigste Echse in der Wilhelma: der Weißkehlwaran. Seit dem vergangenen Winter residiert er im Giraffenhau, wo der Vertreter dieser bedrohten afrikanischen Echtenart am liebsten auf einem knorrigen Ast abhängt. Zwar ist der Weißkehlwaran Bodenbewohner, doch auf der Flucht und bei der Jagd erklimmt er auch Bäume. Züngelnd wie eine Schlange sucht er Nahrhaftes: Eier, Nagetiere, Insekten, Schnecken und Schlangen. Davon zehrt er lange: Zwei Mahlzeiten pro Woche genügen der Echse auch in der Wilhelma.

Trickfilme aus Kinderhand



Spannende Tiergeschichten eigenhändig in Trickfilme verwandeln: Das können Kinder ab acht Jahren vom 4. bis 7. Mai in der Wilhelmaschule. Diese bietet gemeinsam mit dem 24. Internationalen Trickfilm-Festival Stuttgart (ITFS) erneut Trickfilm-Workshops an. Wer mitmachen will, kann sich über die Internetseite www.ITFS.de/tickets anmelden. Dort finden sich auch weitere Infos rund um die Workshops und das ITFS. Schon ab dem 13. April sind im Menschenaffenhaus und Insektarium überdies vom ITFS zusammengestellte, lustige Tiertrickfilme zu sehen.



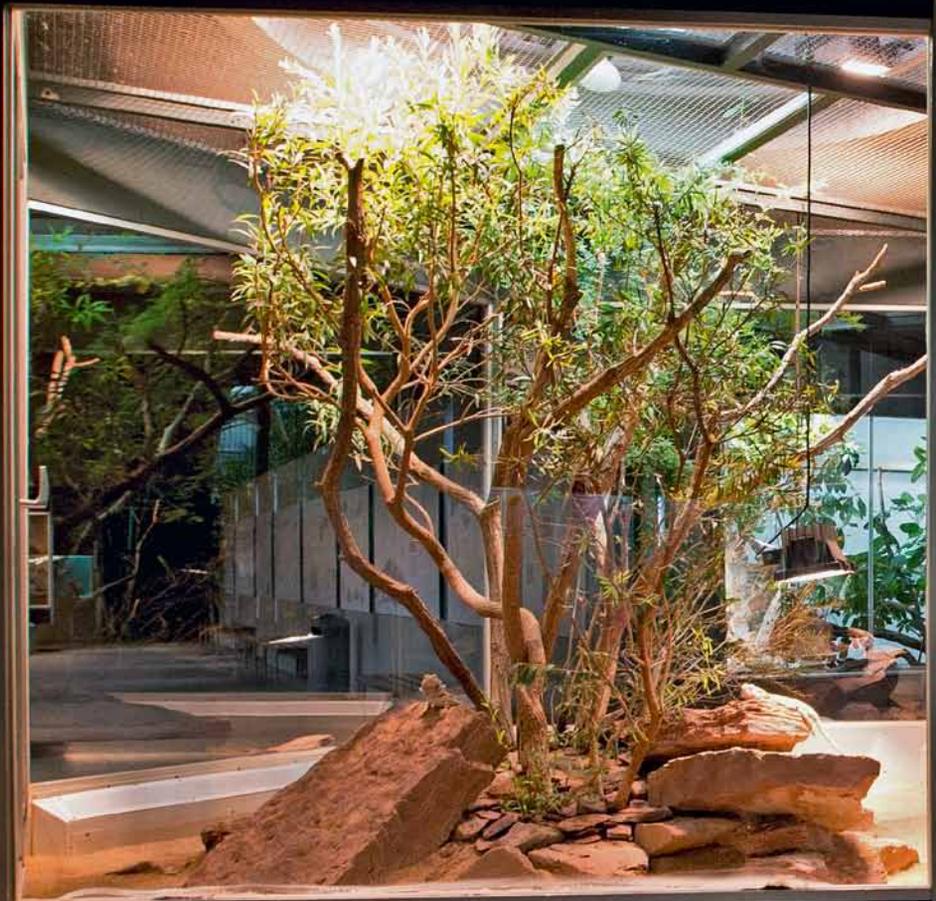
Großer Spaß für Kinder: die Trickfilm-Workshops in der Wilhelma.



Panzernashörner in der Wilhelma: Auch Nachzucht ist Artenschutz.

Zweiter Artenschutztag

Letztes Jahr war Premiere, dieses Jahr folgt am 5. Juni die Fortsetzung des jährlichen Artenschutztags: An diesem möchte die Wilhelma in besonderer Weise auf bedrohte Arten, auf die Ursachen ihrer Gefährdung in ihren Lebensräumen und auf wichtige Schutzmaßnahmen aufmerksam machen. Von 10 bis 17 Uhr erfahren die Besucher an zahlreichen Infoständen, welche internationalen Artenschutzprojekte die Wilhelma unterstützt, und lernen die Arbeit von Naturschutzorganisationen wie NABU, BUND und Arbeitsgemeinschaft Artenschutz (AGA) kennen. Außerdem sind wieder spannende Mitmachaktionen für Kinder und Erwachsene geplant. Weitere Infos zum Programm im Mai unter www.wilhelma.de

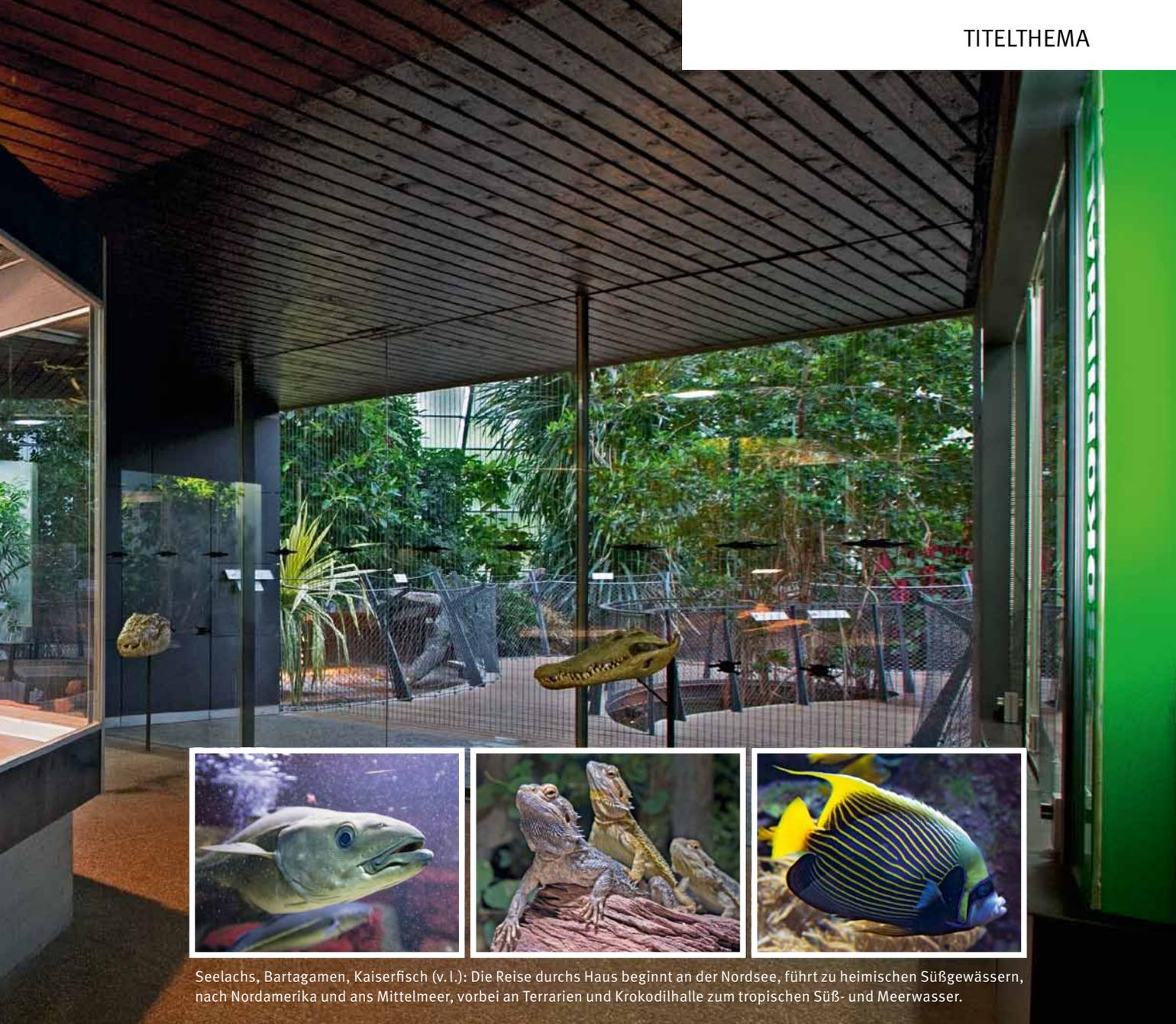


Im Zentrum des Aquarienhauses: 32 Terrarien für Reptilien und Amphibien sowie die Krokodilhalle (rechts) erwarten hier die Besucher.

EINE WILHELMA-INSTITUTION WIRD 50

Das Aquarienhaus im Wandel der Zeit

Von der Nordsee bis zur Südsee, vom Schwarzwaldbach bis zum Mekong: Die Erbauer des Aquariums wollten den Besuchern eine Weltreise durch nahezu alle aquatischen Lebensräume ermöglichen und sie zusätzlich in die Welt der Amphibien und Reptilien eintauchen lassen. Dieser Wunsch ging nicht nur in Erfüllung, das Haus erfüllt auch heute, 50 Jahre nach seiner Eröffnung, immer noch zuverlässig seinen Zweck.



Seelachs, Bartagamen, Kaiserfisch (v. l.): Die Reise durchs Haus beginnt an der Nordsee, führt zu heimischen Süßgewässern, nach Nordamerika und ans Mittelmeer, vorbei an Terrarien und Krokodilhalle zum tropischen Süß- und Meerwasser.

Als in den Sechzigerjahren das Aquarienhaus entstand, war es ein durchaus ambitioniertes Projekt für die Wilhelma, ein solches Haus zu planen und zu bauen – ist ein Aquarium doch von allen Zoogebäuden das technisch anspruchsvollste. Viel Hirn, Herz und Geld sind in das Projekt geflossen, um für die Besucher einen Einblick in die faszinierenden Welten unter Wasser zu schaffen. Und heute, 50 Jahre danach? Heute ist es immer noch ein ambitioniertes Projekt, ein solches Haus zu betreiben, es den modernen Erfordernissen anzupassen und dafür zu sorgen, dass es eine gute Heimstatt für die dort lebenden Tiere, ein sicherer Arbeitsplatz für die Pfleger, ein spannendes Haus für die Besucher und das schönste Klassenzimmer im Ländle bleibt: Zwar konnte und kann hier nur ein kleiner Teil der schier unglaublichen Vielfalt des Lebens unter der Wasseroberfläche und aus dem Reich der Amphibien und Reptilien gezeigt werden, und wegen der Größe der Gehege muss so mancher Riese draußen bleiben. Trotzdem vermitteln über 550 Fischarten, über 100 Arten Wirbellose und über 130 Arten Amphibien und

Reptilien einen Eindruck von ihren Lebensräumen und Bedürfnissen und werben für den Schutz ihrer Lebensräume außerhalb der Zoos.

Evolution bei Gestaltung und Technik Unverändert sind die äußere Hülle und der Grundriss, aber in den Becken und Terrarien und hinter den Kulissen hat sich viel getan. Die für die Besucher sichtbare Schau zeigt heute möglichst exakte Ausschnitte aus den jeweiligen Lebensräumen, wie etwa Korallenriff, Baggersee, Schwarzwaldbach, Nordsee, Sonora-Wüste, asiatischer Regenwald und vieles mehr. Möglich gemacht hat das unter anderem die technische Entwicklung bei der Beleuchtung, die in diesen Jahrzehnten zunächst für den Wechsel von Leuchtstoffröhren zu Quecksilberdampflampen, dann zu den moderneren T5-Leuchtstoffröhren und schließlich zu LED-Lampen geführt hat. Und auch über den Terrarien liegen Welten zwischen der Beleuchtung damals und heute. Selbstredend konnte man all diese neue Technik nicht an alte Kabel und Sicherungen hängen – die Elektrik im Haus wird bis zum Ende des Jahres komplett erneuert sein. »



Weitläufig und verwinkelt: Blick vom Eingang auf Aquarien, die große Schwarzwaldlandschaft (Mitte) und großflächige Info-Tafeln.

Die alten Filteranlagen sind noch in Betrieb und erfüllen zuverlässig ihren Job. Aber überall dort, wo etwas mehr Wasserbewegung erforderlich ist, arbeiten moderne Pumpen, Zusatzfilter oder Eiweißabschäumer Hand in Hand mit dem alten System. Auch ging die alte Kühlanlage in den letzten

Jahren mehr und mehr in die Knie und konnte die für einige Fischarten wie Nordseefische und Forellen benötigten tiefen Temperaturen nicht mehr liefern. Eine neue Anlage soll dies sicherstellen und zudem weniger Energie verbrauchen. Und das Tiefseebecken mit den Chimären hat gar eine eigene Kühlung erhalten, da das Leben dieser Fische davon abhängt, dass die Temperatur im Becken auch im Stuttgarter Sommer nicht über elf Grad Celsius steigt. Man sieht also, das Haus beschäftigt nicht nur Tierpfleger und Gärtner, sondern ist und bleibt auch für die Abteilung Technik eine Herausforderung.

Mit der Evolution der Technik wurden auch die Haltungsbedingungen für die Tiere immer besser. Gab es in den Anfangsjahren nur wenige Wirbellose zu bewundern, weil das richtige Licht und die benötigte Wasserqualität etwa für Korallen noch nicht machbar waren, so können heute überall auch die zum Lebensraumausschnitt und den Fischen passenden Wirbellosen gezeigt werden: Vor allem die Gorgonien, Weichkorallen und Steinkorallen lassen echte kleine Korallenriffe entstehen. Aber die Anfangsdekoration aus toten Korallenstöcken hat noch nicht ausgedient: Bei den Fischen, die echte Korallen zerstören würden, ist sie immer noch im Einsatz, zusammen mit fossilem Riff, nämlich dem Lochgestein von der Schwäbischen Alb, die vor rund 200 Millionen Jahren gänzlich von Meerwasser bedeckt war. In anderen Becken dienen die alten, toten Korallenstöcke wie in der Natur als Siedlungsfläche für lebende Korallen – besonders anschaulich etwa in der „Kleinen Korallenlandschaft“ (L13) zu sehen.

Zuwachs an Wissen In den 50 Jahren wuchs erwartungsgemäß auch das Wissen um die Bedürfnisse der Tiere. Das führte nicht nur zu langer Lebensdauer und erfreulichen Nachzuchterfolgen,

Zahlen, Daten, Fakten

Planung: ca. 2 Jahre, Bauzeit: 3,5 Jahre

Kosten: 6,3 Millionen DM

Länge × Breite: 120 m × 30 m

Aushub: über 10.000 m³ Erde

Untergrund: Unter dem Haus befindet sich eine 7 m dicke Schlammschicht. Es steht daher auf 250 Betonpfählen (je 10–12 m lang, 40 cm Durchmesser, Tragkraft je 70 Tonnen)

Nutzfläche: 4.300 m² (mit Keller); ein Drittel für Schau und Besucher, zwei Drittel für Technik und Arbeitsbereiche

Umbauter Raum: 19.000 m³

Wasser: insgesamt 500.000 l in allen Becken

Salz für Meerwasser: ca. 55 Tonnen/Jahr

Ausstellung: 71 Aquarien (und viele Quarantäne- und Reservebecken hinter den Kulissen), 32 Terrarien (plus Krokodilhalle, 5 Freilandterrarien und 1 Schildkrötenfreianlage), 5 Uferbecken und 6 Klimalandschaften

Tierbestand 2017 (in Klammern dazu die Vergleichszahlen von der Eröffnung 1967): 4.500 Fische in 530 Arten (1.432/265); 1.100 Wirbellose in 140 Arten (420/40); 305 Reptilien in 90 Arten (188/94); 300 Amphibien in 25 Arten (60/17); 16 Vögel in 4 Arten (3/13)



Hinter den Kulissen: Erst hier offenbart sich, welcher enorme technische Aufwand hinter jedem einzelnen Aquarium und Terrarium steckt (l). Fingerspitzengefühl: Das haben die Tierpfleger im Haus auch bei Nachzuchten, wie hier Markus Kapp mit einem Weichkorallen-„Ableger“ (r).

sondern auch dazu, dass die Haltung mancher Arten aufgegeben wurde. Meist mangelte es an Platz: So verließen unter anderem die Meeresschildkröten, die großen Warane, die Riesenschildkröten, die großen Makrelen und ein Großteil der Krokodilarten das Haus wieder. Schließlich wollte man nur Arten halten, deren Bedürfnisse im Haus auch erfüllbar waren.

Geändert hat sich in den letzten fünf Jahrzehnten auch das Bedürfnis der Besucher nach Information: Zur Grundausstattung gehörte bei der Einweihung ein Beschilderungssystem aus kleinen Leuchtkästen mit je fünf schmalen, schwarzen Schildern. Darauf wurden Name und Herkunft vertragen, ergänzt durch ein Dia vom entsprechenden Tier. Schon bald reichte das nicht mehr aus, schwammen doch meist mehr als fünf Arten im Becken. So manches wurde für ungeeignet befunden, bis man sich schließlich 2011 für ein einfach zu aktualisierendes System aus LED-Leuchtkästen im Format DIN A3 entschied. Diese erlauben es nun, jeweils aktuelle Informationen zu nahezu allen Beckenbewohnern zu liefern. Zusätzlich bekommen die kahlen Betonwände seit 2006 nach und nach ein hübsches Kleid aus großformatigen Tafeln, die allerlei Wissenswertes über Aquarien- und Terrarientiere vermitteln. So hat jeder Besucher die Möglichkeit, einfach nur durchs Haus zu spazieren und sich am bunten Leben zu erfreuen oder aber mithilfe der

Texte in die Tiefe zu gehen. Vor allem Schüler dürfen dabei viel Wissenswertes für ihre biologischen Hausaufgaben und Projekte finden.

Musste in der Anfangszeit so manches Problem im stillen Kämmerlein gelöst werden, so ist ein Aquarienkurator seit 1972 nicht mehr auf sich allein gestellt: Seit dieser Zeit gibt es die Europäische Union der Aquarienkuratoren (EUAC), über die »

Zeittafel

April 1963:	Interimsaquarium im späteren Vogel- und Kleinsäugerhaus
September 1963:	Baubeginn für das neue Aquarium
27. April 1967:	Eröffnung des Aquarienhauses
1970:	Fertigstellung der Freilandterrarien
1983:	Eröffnung der Wilhelma-Galerie im Aquarium
2006:	Eröffnung der neuen Krokodilhalle
2013:	Umbau der ehemaligen Pinguin-Innenanlage zum Tiefseeaquarium
2014:	Eröffnung der Anlage für europäische Landschildkröten

GASTBEITRAG VON PROF. DR. DIETER JAUCH

Geburtsstunden eines besonderen Aquarienhauses

Von 1989 bis Ende 2013 war Prof. Dr. Dieter Jauch Direktor der Staatlichen Anlagen und Gärten Stuttgart und somit der Wilhelma. Angefangen hatte er seine Laufbahn 1980 als Kurator des Aquarienhauses. Als langjähriger Kenner und Mitgestalter des Hauses erzählt er, wie alles begann.

Der 27. April 1967 war für die Wilhelma ein ganz besonderer Festtag: Ein neues Aquarienhaus wurde feierlich eröffnet. Es war damals genauso, wie es heute auf mancher Baustelle zugeht: Die Arbeiten verzögerten sich, und das Haus wurde erst auf den letzten Drücker fertig. Während am Eingang Festreden gehalten wurden, setzte man am anderen Ende des Aquariums die letzten Fische in die Becken! Doch alles ging gut, die Tiere mussten kein Lehrgeld bezahlen, und das neue Haus wurde ein großer Erfolg – beim Publikum und in der Fachwelt. Der „Parvenü“ unter den deutschen Zoos hatte sich Respekt verschafft.

Das neue Aquarium war aber nicht das erste in der Wilhelma. Dieses stand an der gleichen Stelle hinter dem Wandelgang des Maurischen Gartens und musste dem geplanten Neubau weichen. Als Interimslösung wurde beim historischen Wintergarten ein Behelfsaquarium gebaut, das später einige Jahrzehnte als Vogel- und Kleinsäugerhaus diente. Provisorien leben in der Wilhelma oft lange. So ist das heutige Aquarium eigentlich schon das dritte.

Von der Planung bis zum Baustart Verschiedene Standorte hatte man zuvor für das neue Aquarienhaus untersucht, beispielsweise das im Krieg beschädigte Maurische Landhaus, das als ungeeignet ausschied und später ein erfolgreiches Nacht-

tierhaus beherbergte. An der Stelle der heutigen Krokodilhalle stand damals noch die Ruine des sogenannten Maurischen Festsaals, der nicht wieder hätte hergestellt werden können. Sie musste man vorher abreißen, was unter Denkmalgesichts-

punkten schon damals fragwürdig war. Deshalb wurde, als die mündliche Freigabe zum Abriss kam, blitzschnell gehandelt. Sechs Jahre, von 1961 bis 1967, dauerte dann die Planungs- und Bauzeit. Viele Schwierigkeiten waren zu überwinden, z. B. die des instabilen Baugrunds auf Schwemmland. Viele Betonpfähle wurden zur Stabilisierung in den Untergrund getrieben. Am Ende kam aber ein „klassisches“ Zoogebäude heraus, das auch 50 Jahre nach seiner Einweihung noch funktionsfähig und bei den Besuchern beliebt ist. Normalerweise sind Zoobauten viel kurzlebiger.

In der Vorplanung des Hauses hatte sich der damalige Wilhelma-Inspektor Willy Jocher, ein sehr erfahrener Aquarianer und Terrarianer, große Verdienste erworben. Ihm dürfte zu verdanken sein, dass auf tierpflegerische Belange großer Wert gelegt wurde, zum Beispiel auf großzügige Räumlichkeiten hinter den Kulissen. Als er, schwer erkrankt, die Aufgabe abgeben musste, übernahm sie Wilbert Neugebauer und führte Planung und Baubegleitung mit großer Begeisterung und vollem Einsatz fort, zusammen mit einem Team aus ebenso begeisterten Architekten, vor allem Herbert Fecker, dem nachmaligen Leiter der Landesbauabteilung, und Hans



Prof. Dr. Dieter Jauch



Die Baugrube und das Fundament: Über 10.000 Kubikmeter Erde wurden für das Aquariengebäude ausgehoben, das wegen des schlammigen Bodens auf 250 Betonpfählen steht (L.). Das Haus nimmt Gestalt an: Schon sind die späteren Außenwände aus Waschbeton und der kubische Rahmen der Krokodilhalle in der Mitte des lang gestreckten Baus zu erkennen (M.).

Schmidberger, der später als Professor an die Hochschule Biberach ging. Ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass das Wilhelma-Aquarium ein so großer Erfolg wurde.

Neue Gestaltungsideen Das neue Haus war damals nicht nur technisch auf dem neuesten Stand, sondern die Planer gingen auch neue Wege, was die Präsentation der Tiere anbetraf. Während bislang Aquarienhäuser durch große Hallen gekennzeichnet waren, in denen man auf einen Blick die Fülle der Becken überblickte, wurde in Stuttgart das Aquarienhaus jetzt in sieben kleinere Bereiche gegliedert, die so angeordnet waren, dass man immer nur die jeweilige Abteilung im Blick hatte und nicht von der Gesamtheit „erschlagen“ wurde. Damit wurde die Spannung für den Betrachter gewaltig erhöht.

Dazwischen schoben die Planer inselartig insgesamt sechs Landschaftsaquarien, zwei Becken für Meeresschildkröten und das sogenannte „Rundumbecken“, in dem ursprünglich ein Heringsschwarm gepflegt werden sollte, das später aber lange Jahre große Stachelmakrelen, Haie und Kugelfische beherbergte und in dem heute die Leopardhaie und andere Arten aus dem Golf von Kalifornien schwimmen. Und auch hier wurde Neues geschaffen: Während bisher Landschaftsaquarien so gestaltet waren, dass der Blick des Betrachters den Wasserkörper, den Luftraum darüber und die bepflanzte Landzone erfasste, um dann an einer Wand zu enden und so eingengt zu werden, waren jetzt mehrere Wasserkörper um einen bepflanzten Landteil gruppiert. Über dem Wasser schaute man nun durch einen bepflanzten Raum hindurch und dahinter ins „Nichts“, nämlich in den Luftraum über dem nächsten Aquarium. Durch diesen genialen Trick entstand ein bis dahin unerreichter Eindruck der Weite.

Das neue, viel gerühmte Haus wurde Arbeitsplatz eines jungen, begeisterten Teams von Tierpflegern und Gärtnern, und so blieben Erfolge nicht aus, etwa die weltweit erste Zoonachzucht von Mertens-Wasserwaranen und die erste „Massennachzucht“ tropischer Meeresfische. Bis heute setzt das Wilhelma-Aquarium immer wieder tiergärtnerische Maßstäbe. Natürlich ist auch an ihm die Zeit in gewisser Hinsicht vorübergegangen, so fehlen etwa gigantische Riesenaquarien. Aber es hat Charme und ist durchaus entwicklungsfähig. Und so sind ihm noch viele Jahre zu wünschen.



Fast geschafft: Großes Richtfest mit Handwerkern, Blaskapelle und Ehrengästen rund um das Seelöwenbecken vor dem imposanten Baugerüst der Krokodilhalle.

nahezu alle europäischen Schauaquarien miteinander vernetzt sind: Fragen zu Haltung und Technik, Beschaffung und Austausch von Tieren, Haltungsrichtlinien, Zuchtprogramme etc. – zu allem kann man sich Rat und Tat bei Kollegen holen.

Ein Händchen für Nachzuchten Von Anfang an hatten Aquarium und Terrarium der Wilhelma eine glückliche Hand mit dem Nachwuchs: Etliche Arten wurden hier erstmals in einem deutschen oder europäischen Schauaquarium nachgezogen, darunter Vieraugenfische, Wasserwarane, Schützenfische, Brandungsbarsche, aber auch die bis 2010 hier lebenden Königspinguine. Bis heute stellen sich die Pfleger immer wieder der reizvollen Herausforderung, Arten erstmals oder regelmäßig für den

Neue Bewohner warten nur darauf, sich in die Herzen des Publikums zu schwimmen.

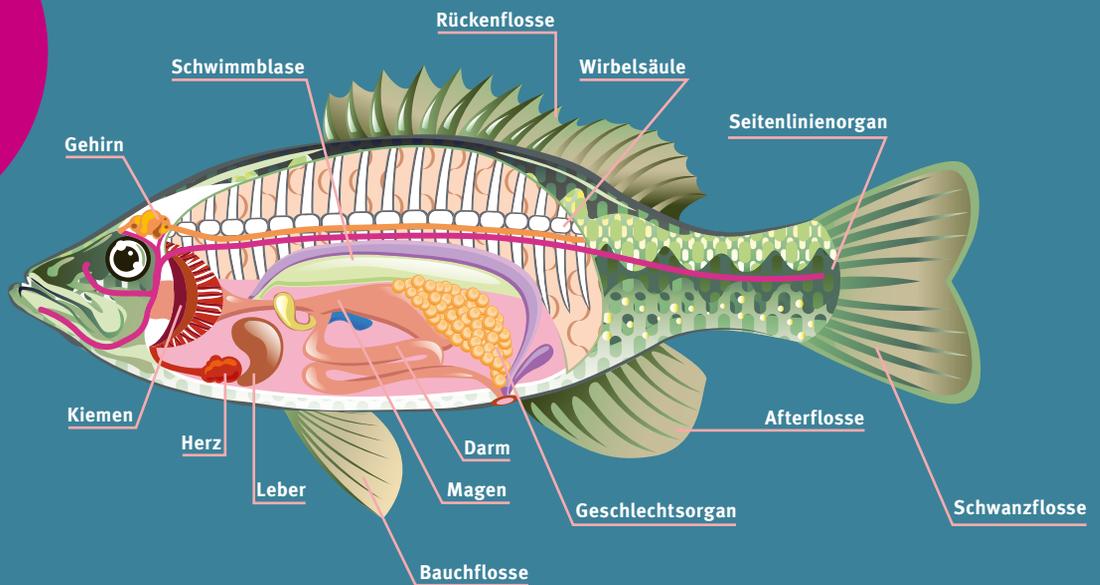
Eigenbedarf zu züchten – oder für den Austausch mit Kollegen. Dieser findet nicht nur zwischen europäischen Schauaquarien, sondern auch mit Privathaltern statt. Schließlich sind viele Aquarien- und Terrarientiere schon lange beliebte Heimtiere. Manche Nachzuchten gehen überdies an den Handel, um dann von dort den Weg in die privaten Aquarien und Terrarien zu finden. Etliche Arten allerdings, die in den Anfangsjahren noch in großer Zahl gezüchtet wurden, werden heute mangels Nachfrage kaum noch oder überhaupt nicht mehr nachgezogen: Dazu gehören etwa Riesenschlangen, Jemenchamäleons, Krokodile, Koi-Karpfen, viele Lebendgebärende, Buntbarsche, Anemonenfische, manche Giftschlangen und vieles mehr. Dafür aber sind andere interessante Bewohner in den letzten Jahren neu ins Haus gekommen und warten nur darauf, sich in die Herzen des Publikums zu schwimmen und den Pflegern und Biologen ihre Geheimnisse zu enthüllen. Vielleicht gibt es ja irgendwann einmal Nachwuchs bei Chimären, Fetzenesnadeln, Zwergkaiserfischen, Flösselhechten, Krokodilschwanzechsen und Co. Fest steht: Langweilig wird es niemals werden – weder für die Wilhelma-Tierpfleger und -Kuratoren noch für unsere Besucher!

ISABEL KOCH

AKTIONSTAGE ZUM 50-JÄHRIGEN JUBILÄUM

Am 30. April und 1. Mai zwischen 11 und 16 Uhr können die Besucher den **Geburtstag des Aquarienhauses** mitfeiern: bei Kinderschminken und Basteln, einer Lotterie für den Artenschutz und Führungen hinter die Kulissen. Interessantes rund um Fische, Echsen und Co. steuern die Info-Mobile des Fördervereins, des Landesfischereiverbands und des DGHT bei.

Weitere Aktionen, auch übers Jahr, siehe unter www.wilhelma.de



KLEINE FISCHKUNDE

Wisst ihr, wie Fische atmen?

Hättet ihr gedacht, dass fast die Hälfte aller Wirbeltiere (also Tiere mit Wirbelsäulen, wie wir sie haben) Fische sind? 32.000 Arten gibt es, dreimal so viele wie Vogel- und sechsmal so viele wie Säugetierarten. Im Wilhelma-Aquarium könnt ihr einen kleinen Ausschnitt aus dem riesigen Fischreich sehen – und hier kurz das Wichtigste über diese Wasserwesen lesen.

Was ist ein Fisch? Als Fische bezeichnen Biologen alle Tiere, die im Wasser leben und durch Kiemen atmen. Die Unterschiede sind aber riesig: Ein Seepferdchen ist ja ebenso ein Fisch wie der Weiße Hai. Zwei Hauptgruppen gibt es: die Knorpelfische, zu denen Haie zählen, und die Knochenfische, deren Skelett wie unseres vor allem aus Knochen besteht.

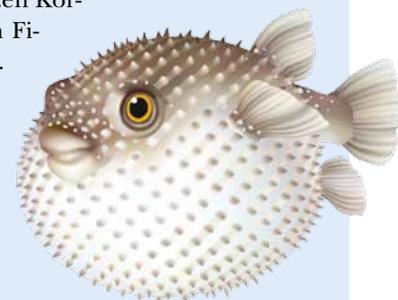


Seit wann gibt es Fische? Sie sind die älteste Wirbeltiergruppe: Fische bevölkern schon seit rund 450 Millionen Jahren das Wasser. Zum Vergleich: Der Mensch entwickelte sich erst vor etwa zwei Millionen Jahren.

Haben alle Fische Schuppen? Die meisten. Sie haben eine schuppige Lederhaut und darüber eine schleimige Oberhaut, die sie schützt und Bakterien abwehrt. So ausgerüstet, gleiten Fische fast widerstandslos durchs Wasser. Keine Schuppen haben aber zum Beispiel Seepferdchen, Schleim- und Kugelfische, Muränen und Meeraale.

Wie bewegen sich Fische fort? Statt Beine und Arme haben sie Flossen. Erstens die „paarigen“ Brust- und Bauchflossen, von denen jeder Fisch zwei hat (im Bild oben sind wegen des Querschnitts nicht alle sichtbar). Zweitens haben sie drei bis vier einzelne, also „unpaarige“, Flossen: Schwanz-, Rücken- und Afterflossen. Einige Arten haben zusätzlich Fettflossen (z. B. lachsartige Fische). Je nach Fisch- und Flossenart wird damit angetrieben, gebremst, gesteuert und das Gleichgewicht gehalten.

Haben Fische Organe wie wir? Ja, sogar mehr! Als Sinnesorgane haben sie Augen, Ohren, Nasen – und zudem das Seitenlinienorgan, das am ganzen Körper entlangläuft. Damit spüren Fische jede Bewegung im Wasser. Sie haben auch die gleichen Organe wie wir. Allerdings fehlt uns die Schwimblase: Dank ihr sinken selbst schwere Fische nicht auf den Meeresboden, sondern schweben stabil im Wasser.



Warum gibt es so viele Fischarten? Weil sie viel Zeit hatten, sich zu entwickeln, und ihr Lebensraum riesig und vielfältig ist. Wasser bedeckt fast drei Viertel der Erde: als Bäche, Flüsse, Seen und als Meer mit seinen verschiedenen Lebensräumen, von der Tiefsee über Korallenriffe bis hin zu Seegraswiesen.

Atmen Fische auch Sauerstoff? Ja, aber nicht mit der Nase, wie wir. Mit dem Maul nehmen sie Wasser auf, über die Kiemen pressen sie es wieder heraus. Dabei filtern die Kiemen den Sauerstoff aus dem Wasser. Ausnahmen sind z. B. die Lungenfische: Sie haben Kiemen, können aber mit einfachen Lungen auch Luft atmen. Ja, sie müssen es sogar ab und zu, um nicht zu ertrinken!

Größer, schneller, seltsamer

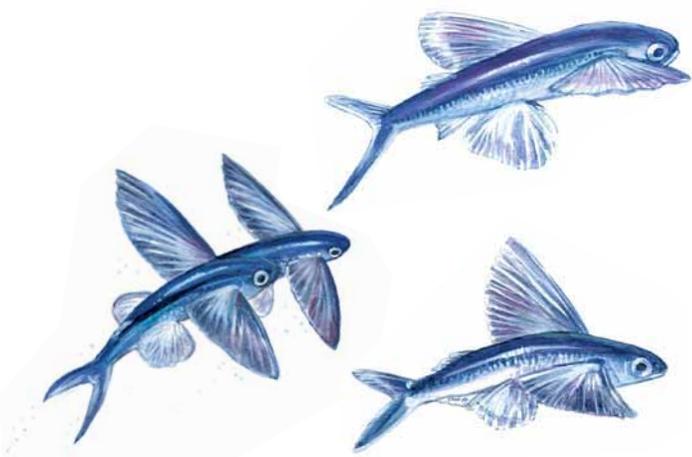
Etwa 32.000 Fischarten bevölkern weltweit die Meere, Flüsse und Seen. Und weil sich alle Arten an ihre jeweilige nasse Umwelt möglichst perfekt anpassen, gibt es unter ihnen viele Spezialisten, „Sonderanfertigungen“, Weltmeister und Rekordhalter. Fünf davon stellen wir euch vor.

Der größte und schwerste Fisch ist der **Walhai**. Er wird bis zu 14 Meter lang und mit 20 Tonnen mehr als dreimal so schwer wie ein Elefant! Obwohl er ein Hai ist, ist er kein großer Räuber: Wie die Bartenwale ernährt er sich von winzigen Meerestieren, die er mit seinem riesigen Maul aus dem Wasser filtert.



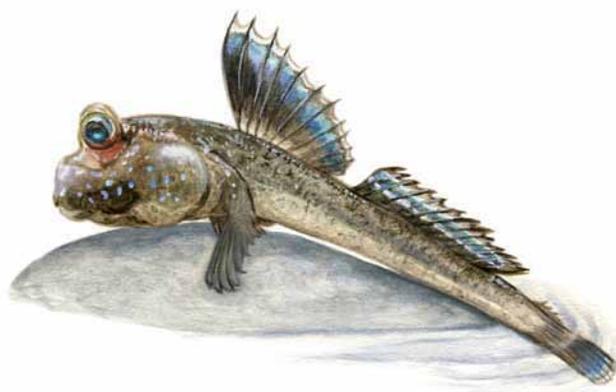
Der schnellste Fisch ist der **Fächerfisch**: Er erreicht angeblich über 100 Kilometer pro Stunde. Und das, obwohl Wasser viel mehr Widerstand leistet als Luft. Hier hilft dem Fächerfisch sein stromlinienförmiger Körper, der beim Schwimmen fast keine bremsenden Wirbel erzeugt. Zum Vergleich: Ein menschlicher Top-Schwimmer schafft gerade mal sechs Kilometer pro Stunde.

Einer der am besten getarnten Fische ist die **Fetzenseenadel**. Von allen Fischen sieht sie wohl am wenigsten wie ein Fisch aus. Oder überhaupt wie ein Tier. Auf den ersten Blick könnte man sie sogar für eine Pflanze halten. Ein großer Vorteil, denn zwischen Seegras und Algenblättern ist die Fetzenseenadel für ihre Fressfeinde fast unsichtbar. Zu sehen ist sie in ganz Europa übrigens nur im Wilhelma-Aquarium!



Die einzigen Meeresfische, die „fliegen“ können, heißen auch so: **Fliegende Fische**. Echte Flügel haben sie zwar nicht. Aber indem sie mit dem Schwanz sehr schnell schlagen, katapultieren sie sich weit aus dem Wasser. Dank langer, gespreizter Brustflossen können sie dann eine halbe Minute lang und bis zu 400 Meter weit durch die Luft gleiten. So entweichen sie zwar oft Feinden unter Wasser. Dafür landen sie aber mitunter im Schnabel hungriger Vögel. Es gibt übrigens auch einen „fliegenden“ Süßwasserfisch: den südamerikanischen Beilbauchsalmmler.

Kletternde Fische? Ja, sogar so etwas gibt es: die **Schlamm-springer**. Sie leben an sumpfigen Tropenküsten. Um an Land durch den Schlamm zu robben, nutzen sie ihre Brustflossen wie Vorderbeinchen oder Ärmchen. Auf der Jagd nach Insekten erklimmen sie sogar weit aus dem Wasser ragende Mangrovenwurzeln. Mit ihren in der Mitte zusammengewachsenen Bauchflossen können sie sich dabei zusätzlich gut festhalten.



Preisrätsel

Ganz schön bunt ...

... geht es in dem Aquarium rechts zu. Hast du die Clownfische entdeckt? Aber nicht Nemo suchen wir diesmal, sondern einen anderen Meeresbewohner. Setze die im Aquarium verteilten Buchstaben in die farblich passenden Kästchen darunter – und schon hast du das Lösungswort.

Schreibe die Lösung sowie deinen Namen, dein Alter und deine Adresse auf eine Postkarte und sende sie an:

SIGNUM communication

Werbeagentur GmbH

Stichwort „Wilhelma magazin“

Lange Rötterstraße 11

68167 Mannheim



Einsendeschluss ist der 12. Mai 2017. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf **Wilhelma-Jahreskarten** für Kinder und Jugendliche.

Auflösung Preisrätsel aus Wilhelma magazin 3/2016

Die richtigen Lösungen lauteten: 1: c); 2: b); 3: a); 4: c). Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte haben gewonnen: N. Harter, E. Neumann, P. Raschdorff, J. Schleef, J. Tessaro. **Herzlichen Glückwunsch!**

AARON UND SEIN PATENTIER

Ein „Krokodil“ namens Buschi

Erst fünf Jahre ist Aaron alt – und schon Pate für ein Wilhelma-Tier. Für ein ganz besonderes sogar, nämlich ein Buschkrokodil. Zu verdanken hat er es seinen Großeltern ...

„Was ist denn das? Eine Eidechse?“ Das fragte sich Aaron im ersten Moment, nachdem er das Weihnachtsgeschenk von Opa und Oma ausgepackt hatte. Aber nicht ein lebendiges Tier kam aus der Verpackung, sondern eine Urkunde der Wilhelma. Darauf stand: „Aaron ist Pate eines Buschkrokodils.“ Aarons erster Gedanke war also gar nicht so falsch. Denn ein Buschkrokodil ist eine kleine Echse, die höchstens 20 Zentimeter lang wird. Wie kam sie dann zu diesem gefährlich klingenden Namen? Nun, erstens, weil ihr eigentlicher Name sehr kompliziert ist: Orangeaugen-Helmskink. Der reinste Zungenbrecher. Außerdem ähnelt sie mit den vier Zackenreihen auf dem Rücken wirklich einem Mikrokrokodil. Aaron jedenfalls war begeistert. Denn schon immer, vom ersten Wilhelma-Besuch an, zog es ihn zu den Krokodilen. Als er Ende Januar für das Foto oben extra in die Wilhelma kam, hat er sein Patientier zum ersten



Aaron besucht zum ersten Mal sein kleines Buschkrokodil.

Mal „in echt“ gesehen. Dass die Echse nicht ganz so groß ist, störte ihn nicht. „Ich finde sie wunderschön“, sagte er und gab ihr gleich einen passenden Namen: Buschi. Und von Tierpfleger Harald Aberle erfuhr er bei dem Besuch mehr über sein Patientier. Zum Beispiel, dass es normalerweise auf der tropischen Insel Neuguinea lebt und gerne Heuschrecken frisst. Bald will Aaron Buschi wieder besuchen. Außer ihm mag er in der Wilhelma vor allem die Fledermäuse, Giraffen ... und Tiger. Zu Hause haben seine Eltern und er zumindest eine kleine „Stubentigerin“, die Katze Kitty, und außerdem zwei Aquarien voller bunter Fische. Aber sein neues Patientier ist für Aaron etwas Besonderes: Klar, dass er auch im Kindergarten sofort davon erzählt hat! Und das fertig gedruckte Wilhelma magazin mit der Geschichte über ihn und seinen Buschi will er natürlich ebenfalls baldmöglichst seinen Freunden zeigen.

DER JAPANISCHE BLUMEN-HARTRIEGEL

SCHÖNHEITSKÖNIGIN DER SCHEINBLÜTEN

Name und Systematik: Japanischer Blumen-Hartriegel (*Cornus kousa*); eine von 45 Arten aus der Familie der Hartriegelgewächse (Cornaceae)

Verbreitung: Sonnige bis halbschattige, geschützte Waldränder und Flussufer in den Bergwäldern Japans (auf Honshu, Shikoku, Kyushu), auch in Korea

Beschreibung: Sommergrüner, eleganter Kleinbaum mit glatter, graubrauner Borke, vasenförmig stehenden Hauptästen und etagenartig angeordneten Zweigen. Wächst langsam – bis 7 m hoch und 4 m breit. Am dekorativsten ist er im Herbst und Frühjahr: Im Oktober färben sich die etwas welligen, dunkelgrünen Blätter orange bis scharlachrot. Ab Ende Mai erscheint eine Fülle kleiner, unscheinbarer, grünlichgelber Blütenköpfchen. Damit Bestäuber sie nicht übersehen, sind sie von auffälligen, bis 9 cm langen, weißen Hochblättern (Scheinblüten) umgeben. Ab September bilden sich Steinfrüchte, die zu kugeligen, rosaroten Scheinfrüchten (ca. 2 cm dick) verwachsen. Sie erinnern an Himbeeren oder Litschis, sind essbar, ohne besonderen Geschmack. In Europa gelten sie als exotische Spezialität, in Ostasien werden sie roh, eingelegt oder gekocht verzehrt.

Vermehrung: In Garten- und Parkanlagen als einzeln stehendes Ziergehölz beliebt, z. B. auch in Sorten wie China Girl, Milky Way, Venus, Satomi (rosarote Hochblätter). Der Herzwurzler reagiert empfindlich auf Früh- und Spätfröste, Trockenheit, Hitze, Bodenverdichtung und Schnitt.

Standort in der Wilhelma: Vor dem Aquarium auf Höhe des Basstölpel-Geheges

MICHA SONNENFROH

STECKBRIEF



Mehr Struktur, Schutzräume und ein Hauch von Afrika: Bongo-Bock Tambo (l.) und seine Weibchen genießen ihr neues Domizil.

DIE NEUE WALDANTILOPEN-ANLAGE

Afrikanisches Flair für die Bongos

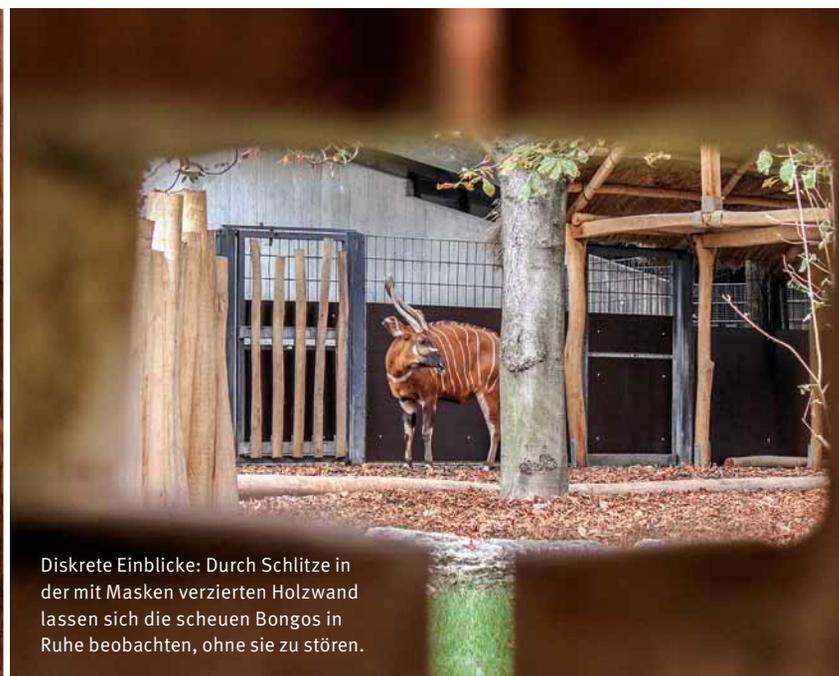
In ihrer Heimat Kenia sind die Bongos extrem selten geworden. Für das Überleben der Waldantilopen sorgen heute die Zoos. Hier benötigen die scheuen Fluchttiere besondere Gehege mit Sichtschutz und Verstecken. Die Wilhelma hat ihre Bongo-Anlage nun neu gestaltet. Das authentische Flair dazu schuf ein afrikanischer Kunsthandwerker.

Wer Bongos nicht kennt, den überrascht die edle Erscheinung der afrikanischen Waldantilope. Rotbraun leuchtet ihr Fell in der Sonne. Wie getrimmt steht ein dünner Bürstenkamm auf ihrem Rücken. Parallele Nadelstreifen zieren ihre Flanken, als ziehe ein Dutzend weiße Farbtropfen feine Bahnen. Auf dem Kopf thront ein starkes Gehörn, einer Leier gleich gebogen. Die Schulterhöhe von 1,25 Meter und ein Gewicht von 250 Kilo – bei Bullen sogar 280 Kilo – verleihen den Bongos eine stattliche Statur. Und doch: Ein Satz genügt, und die großen Antilopen sind verschwunden. Der „Bauplan“ ihres Körpers ist hervorragend ausgelegt für das Unterholz. Legen sie ihren keilförmigen Kopf in den Nacken, schmiegt sich das Gehörn eng an den Körper. So schlüpfen sie flink selbst durch dichtes Gestrüpp. Stets sind die Fluchttiere auf „Hab-Acht“. Ein verdächtiger Laut, ein schneller Sprung, und das Dickicht hat sie verschluckt. Das auf den ersten Blick auffällige Fell erweist sich im Wald als perfekte Tarnung: Weil seine Farbe und Zeichnung Licht und Schatten imitieren, sind Bongos zwischen Zweigen und Bäumen kaum mehr auszumachen. Zumindest in ihrer Heimat, dem Regenwald Kenias.

Wo sich Bongos wohlfühlen Doch wie zeigt man einen Buschflüchter, der nicht nur zu den schönsten und seltensten Tierarten gehört, sondern auch zu den scheuesten, im Zoo? Um Haltung und Beobach-

tungsmöglichkeiten zu verbessern, hat die Wilhelma das Quartier modernisiert und mit afrikanischem Flair neu gestaltet. Im September 2016 konnte die Gruppe um Bock Tambo ihr neues Domizil beziehen. „Anfangs haben die Tiere sich vorsichtig umgesehen, schließlich war praktisch nichts mehr, wie sie es kannten“, berichtet Wilhelma-Zoologin Ulrike Rademacher. „Sie haben die Anlage aber schnell in Besitz genommen und fühlen sich jetzt sichtlich wohl.“ Entscheidend ist, den Waldbewohnern Verstecke zu bieten: Hinter Palisaden können sich die Bongos vor den Besucherblicken zurückziehen oder auch Artgenossen aus dem Weg gehen.

Friedlich liegt die Anlage, etwas abseits von den Hauptwegen, hinter dem Giraffenhaus. Wenig Anlass für Aufregung und ein sicheres Gefühl soll sie den wachsamen Antilopen geben und den Besuchern dennoch Einblicke ermöglichen. Die gestalterische Linie für die 1.000 Quadratmeter hat Katja Siegmann entwickelt. „Für mich stand im Vordergrund, mit Naturmaterialien ein ruhiges und harmonisches Gesamtbild in afrikanischem Stil zu erreichen“, sagt die Landschaftsarchitektin vom Fachbereich Parkpflege der Wilhelma. Statt glatter, kantiger Flächen herrschen nun geschwungene und runde Formen vor. Als Palisaden reihen sich Robinienstämme auf, dickere und dünnere, längere und kürzere, um den Bongos Rückzugsräume zu gewähren. Das in Terrassen angelegte Terrain bedeckt mal Sand, mal Rasen, mal eine Rinden-Kies-Mischung. Das bietet Abwechslung »



Diskrete Einblicke: Durch Schlitz in der mit Masken verzierten Holzwand lassen sich die scheuen Bongos in Ruhe beobachten, ohne sie zu stören.

Akut bedroht

In der Wildnis sind die Bongos durch die Zerstückelung ihres Lebensraums und die Wilderei weiter auf dem Rückzug. Von der Unterart der Östlichen Bongos, welche die Wilhelma seit 1980 hält, leben geschätzt gerade noch 100 Tiere in kleinen Wäldern Kenias. In Zoos leben weltweit inzwischen um die 700 Bongos. Die Wilhelma-Nachzucht konnte zum Erhalt der vom Aussterben akut bedrohten Waldantilopen bislang 50 Kälber beitragen.

und schon die Hufe. Findlinge und Holzstämme gliedern das Gelände, Sträucher sorgen für frisches Grün, Deckung und Futter.

Ein Stück Kultur aus Afrika Hat Siegmann das Konzept entworfen, so trägt die Ausgestaltung die Handschrift von Boniface Ametepe. Der Kunsthandwerker lebt seit 20 Jahren in Erfurt und hat dort bereits der Savannen-Anlage im Thüringer Zoopark afrikanisches Kolorit verliehen. Mit Techniken aus seiner Heimat Togo beim Holzbau, Schnitzen von Masken

und Legen von Mosaiken verhalf er nun auch dem Bongo-Gehege der Wilhelma zu einer besonderen Note und einem stimmigen Gesamtbild. Strohecke und im gleichen Stil gehalten sind der Unterstand für die Tiere und die neue Rundhütte, die Besucher vor dem Gehege zum Verweilen einlädt. Typisch sind die unbeschnittenen Garben, die nur scheinbar locker die Dächer bedecken. Mit einer speziellen Technik sind sie zu festen Matten verflochten. Kunst und Handwerk sind Ametepe gleichermaßen wichtig. „Ich freue mich, die Kultur Afrikas zeigen zu können“, erklärt er, „aber auch die originale Bauweise der Hütten: So ein verflochtenes Strohdach ist sehr dicht und haltbar. Von außen kommt Luft herein, aber Wasser perlt ab, ohne durchzudringen – selbst bei so starken Regengüssen wie in Togo.“

In der Tradition des Volks der Senufo gefertigte Masken sollen den Tieren zudem Glück und Schutz bringen. Sie schmücken einen überdachten Unterstand für Besucher, der in die Gehegeumzäunung integriert ist; Holzstämme trennen als Sichtblende Mensch und Tier. Die schmalen Sehschlitze darin erlauben den Zaungästen jedoch das ausführliche Beobachten der scheuen Antilopen – die zwar ein Blickfang sind, aber allzu aufdringliche Blicke lieber meiden.

DR. HARALD KNITTER

Anzeige



Artenschutztag

5. Juni 2017



Meine

Wilhelma

Zoologisch-Botanischer Garten
Stuttgart



Ein Clownfisch entfernt sich nie weit von „seiner“ Anemone: Immer wieder kuschelt er sich zwischen die Tentakel und beäugt von dieser sicheren Warte aus neugierig seine Umgebung.

DER CLOWNFISCH

Publikumsliebling seit 50 Jahren

Seine Heimat sind die tropischen Korallenriffe vom Roten Meer bis in die Südsee, von Japan bis Australien, und seit dem Film „Findet Nemo“ kennt man ihn auf der ganzen Welt – den Clownfisch. Ein Porträt eines ganz besonderen Fisches.

Klein, bunt und lecker – wer, mit solchen Eigenschaften versehen, im Riff nicht nur Opfer sein will, braucht Verbündete. Die Clown- oder Anemonenfische haben da ein sehr effizientes System entwickelt: Ihr Verbündeter ist ein für andere Fische giftiges Nesseltier, nämlich eine Seeanemone. Zwischen ihren nesselnden Tentakeln sind die kleinen Fische sicher vor Angreifern, die allesamt den Kontakt mit den giftigen Tentakeln scheuen. Die Clownfische hingegen sind durch die Nesselzellen nicht gefährdet: Manche Arten sind immun gegen das Nesselgift, andere reiben sich sozusagen mit dem Schleim ihrer Anemone ein und sind so für das Nesseltier nicht mehr fremd, sondern werden als „körpereigen“ erkannt. Dafür attackieren die tapferen kleinen Fische vehement jeden Angreifer, der von den Tentakeln der Anemone naschen möchte. So hat jeder Partner einen Vorteil von dem ungewöhnlichen Zusammenleben – eine perfekte Symbiose!

Kinder und Karriere Clownfische kümmern sich fürsorglich um ihren Nachwuchs: Das Gelege wird am Fuß der

Anemone an einem vorher gesäuberten Platz abgelegt, damit die Kleinen schon vom Ei an den Schutz der Tentakel genießen. Das Gelege wird eine Woche lang, bis zum Schlupf der Jungen, vorwiegend vom Männchen bewacht, mit frischem Wasser befächelt und von verpilzten Eiern befreit. Im Gegensatz zu der Geschichte im Film hört mit dem Schlupf die elterliche Fürsorge allerdings auf, die kleinen „Nemos“ sind auf sich allein gestellt.

Clownfische sind monogam. Die Geschlechterrolle der Eltern wechselt allerdings im Laufe ihres Lebens: Stirbt bei einem Paar das Weibchen, wandelt sich der männliche Partner zum Weibchen um und verbandelt sich mit einem der kleineren ledigen Männchen in der Umgebung. Die Geschlechter der Clownfische sind also äußerlich nur an der Größe zu unterscheiden: Das größere Tier ist stets das Weibchen.

Welche Anemone hätten S' denn gern?

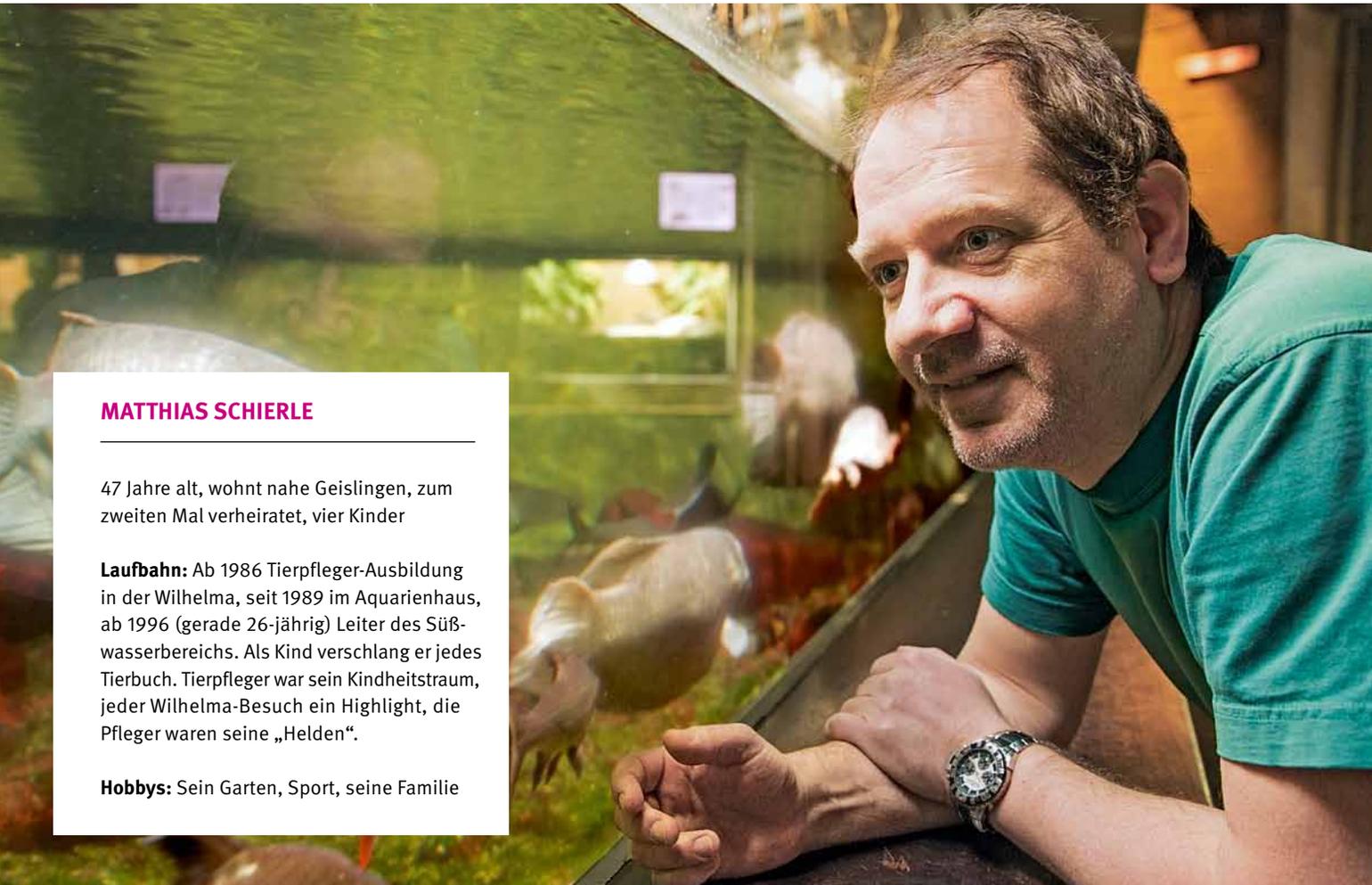
Es wäre ja zu schön, wenn jeder mit jedem könnte, aber so ist es auch zwischen Anemone und Clownfisch nicht. Die meisten Arten können oder wollen nur mit ein oder zwei Anemonenarten zu-

sammenleben, da muss die Vergesellschaftung im Aquarium gut aufeinander abgestimmt sein. Andere kommen mit mehreren Arten zurecht. Die Universalanemone schlechthin, die Blasenanemone (*Entacmaea quadricolor*), wird von vielen Clownfischen als Partner akzeptiert. Sie ist daher auch Gesellschafterin des Falschen Clownfisches (*Amphiprion ocellaris*), der in der Wilhelma im Becken 45 zu sehen ist – und hier schon seit den Anfängen des Aquarienhauses zu den Publikumslieblingen gehört.

ISABEL KOCH

Familienverhältnisse

Die Clown- oder Anemonenfische der Gattung *Amphiprion* umfassen 29 Arten. Sie alle leben in Symbiosen mit Seeanemonen, und die meisten sind in irgendeiner Form orange mit weißen Streifen. Die ganze Gattung gehört zur großen Familie der Riffbarsche (Pomacentridae).



MATTHIAS SCHIERLE

47 Jahre alt, wohnt nahe Geislingen, zum zweiten Mal verheiratet, vier Kinder

Laufbahn: Ab 1986 Tierpfleger-Ausbildung in der Wilhelma, seit 1989 im Aquarienhaus, ab 1996 (gerade 26-jährig) Leiter des Süßwasserbereichs. Als Kind verschlang er jedes Tierbuch. Tierpfleger war sein Kindheitstraum, jeder Wilhelma-Besuch ein Highlight, die Pfleger waren seine „Helden“.

Hobbys: Sein Garten, Sport, seine Familie



MARKUS KAPP

39 Jahre alt, lebt bei Böblingen, verheiratet, zwei kleine Kinder

Laufbahn: Ab 1993 Tierpfleger-Lehre in der Wilhelma, seit 1996 im Aquarienhaus, seit 2005 Leiter des Salzwasserbereichs. Wildtiere zu beobachten fand er als Kind spannender als die Haustiere der elterlichen Landwirtschaft, Tierfilmer wie Heinz Sielmann waren sein Vorbild.

Hobbys: Bergwandern, Motorradfahren, freiwillige Feuerwehr, seine Familie

AQUARIENHAUS-LEITER MATTHIAS SCHIERLE UND MARKUS KAPP

„Jedes Tier verdient unsere ganze Aufmerksamkeit“

Sie sind als Revierleiter im Aquarienhaus für den größten Tierbestand der Wilhelma verantwortlich: Matthias Schierle für den Bereich Süßwasser, Markus Kapp für alles, was in Salzwasser schwimmt. Mit fünf Kolleginnen und Kollegen versorgen sie in rund 160 Becken bis zu 6.000 Tiere in über 600 Arten.

Sie betreuen Tiere, die in einem für uns fremden Element leben. Kann man denn zu Fischen auch eine Beziehung entwickeln?

Kapp: Klar. Eine Beziehung zu einem Tier besteht ja nicht nur darin, dass dieses sich zutraulich auf die Schulter setzt oder sich streicheln lässt. Jede Tierbeziehung geht vom Menschen aus, wobei dessen Bedürfnis nicht immer dem des Tieres entspricht. Außerdem kann man zu Bewohnern wie unserem uralten Zackenbarsch, einer echten Persönlichkeit, durchaus ein Verhältnis aufbauen.

Schierle: Gerade im Süßwasserbereich gibt es außerdem Fische wie zum Beispiel die Karpfen, die bei Schaufütterungen sofort kommen und sich sogar anfassen lassen. Vor allem Kinder finden das natürlich toll.

Haben Sie auch eine Art Lieblingstier?

Kapp: Mehrere. Außer dem alten Barsch etwa die Quallen, deren Haltung und Zucht wir aufgebaut haben. Oft habe ich auch zu einem Becken, einem Biotop als Ganzem, eine stärkere Beziehung als zum einzelnen Tier darin.

Schierle: Für mich sind die Huchen etwas Besonders. Sie sind einer der größten Lachsverwandten Europas, fast ausgestorben, und ich kenne kein anderes Schauaquarium, das sie so erfolgreich und in dieser Größe hält. Und auf Tiere wie die Lungenfische, die älter sind als das Aquarium selbst, hat man auch ein besonderes Auge. Aber letztlich verdient jedes Individuum unsere ganze Aufmerksamkeit, zumal es hier von uns abhängig ist.

Ist es schwieriger, Besucher für Fische zu begeistern als für andere Tiere?

Kapp: Klar, dass junge Menschenaffen viele leichter begeistern. Deshalb ist es bei Fischen umso befriedigender, wenn wir erreichen, dass Menschen sie mit neuen Augen sehen. Die meisten finden sicher die bunten Korallenfische schön, aber jeder Fisch hat interessante Seiten. Daher sind Beschilderungen sehr wichtig. Damit die Leute nicht das Wesentliche übersehen, weil sie nur auf Schönheit achten.

Schierle: Oft übertreffen wir vor allem bei Führungen die Erwartungen der Leute. Meist sind sie überrascht, wie viel hinter den Kulissen passiert, was man von außen gar nicht wahrnimmt. Aber so soll es ja auch sein.

War es schon immer Ihr Ziel, als Tierpfleger eines Tages im Aquarienhaus zu arbeiten?

Schierle: Mir schwebte anfangs eher ein Job als Nashornpfleger vor. Aber schon während meiner Lehre habe ich mich in die Aquaristik verliebt. Die ist auch deutlich vielseitiger als die Pflege von Großtieren. Ich habe keine Minute hier bereut.

Kapp: Ich wollte ursprünglich zu Bären und Raubkatzen, aber heute bin ich gern im Aquarienhaus.

Welche Fähigkeiten muss ein Aquarienpfleger mitbringen?

Kapp: Vor allem viel Fingerspitzengefühl. Denn man hat es mit empfindlichen Wesen und komplexen Lebensräumen zu tun.

Schierle: Richtig. Die Aquaristik ist so umfassend, dass eine eigene Lehre nach der Lehre nötig ist. Man ist ja nicht nur für Tiere verantwortlich, sondern ebenso für Pflanzen und das Wasser, in dem beide leben. Man ist also gleichzeitig Botaniker, Chemiker, ein wenig Tiermediziner und braucht technisches Verständnis.

Welche Aufgabe erfordert die meiste Zeit?

Schierle: Die Reinigung. Nur dass die anders aussieht als im Stall. Wir knüppeln eben keine großen Elefantentollen weg, sondern es geht etwas filigraner zu. An jedem der jeweils über 70 Becken vor und hinter den Kulissen arbeiten wir einmal pro Woche, wechseln das Wasser, kontrollieren Filter und alle Lebensbedingungen. Das Füttern ist im Vergleich schnell erledigt.

Kapp: Aber als Leiter hat man natürlich auch viele organisatorische Aufgaben zu erfüllen: Personalplanung, Dokumentationen, Lehrlingsausbildung und Öffentlichkeitsarbeit wie Führungen und Kindergeburtstage. »



Die Chemie stimmt: Und das im Fall der Revierleiter Schierle (l.) und Kapp nicht nur beim Aquarienwasser, das sie hier für die Meeresbewohner des Hauses „versalzen“, sondern auch untereinander.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf am besten?

Kapp: Die Kombination aus allem. Und dass wir mehr Gestaltungsmöglichkeiten als andere Reviere haben, dabei vieles selbst entscheiden und mit unserer Truppe das Beste herausholen können.

Schierle: Mir gefällt, dass wir Lebensräume gestalten, die dann wildfremde Menschen anschauen und hoffentlich gut finden. Das macht mich auch stolz, zumal ich jedes Süßwasserbecken selbst eingerichtet habe und hinter jedem voll und ganz stehe.

Wie unterscheiden sich Ihre Reviere, der Süß- und der Salzwasserbereich, und was verbindet sie?

Schierle: Es sind zwei Disziplinen. Dabei ist das Wasser die Gemeinsamkeit und gleichzeitig der größte Unterschied. Es ist nicht nur einmal salzig, einmal süß, sondern je nach den Bedürfnissen der Bewohner oft von ganz anderer Beschaffenheit.

Kapp: Genau. Künstliche Lebensräume sind es hier wie da, in allen kommt es etwa auf Licht und Wasserqualität an. Die Unterschiede beim Süßwasser sind fast noch größer, da geht es um pH-Werte, Härtegrade, Sauerstoffgehalt, Wasserherkunft und so weiter. Salzwasser müssen wir zwar extra herstellen, aber dann lässt es sich bei fast allen Meerestischen so einsetzen.

Wie beim Wasser muss die Chemie sicher auch unter Ihnen beiden als Revierleiter stimmen. Wie klappt die Zusammenarbeit?

Kapp: Sehr gut. Man muss daran nur echtes Interesse haben und ähnliche Vorstellungen, wie es zu laufen hat. Die beiden Reviere handhaben wir sehr offen, teilen uns die Mitarbeiter, springen wechselseitig ein ...

Schierle: ... und sparen damit dem Betrieb auch Personal. So eng wie wir arbeiten keine anderen Reviere zusammen. Wir verstehen und ergänzen uns gut, das macht uns handlungsfähiger und macht zudem mehr Spaß. Ich war sehr froh, als Markus auch Revierleiter wurde. Wären wir zwei Sturköpfe, wäre es schwieriger.

Das Aquarienhaus feiert aktuell seinen 50. Geburtstag. Was wünschen Sie ihm – und was sich selbst?

Schierle: Dass die Substanz des Hauses noch lange hält. Und mir, dass mein Interesse und die Freude an der Arbeit weiterhin erhalten bleiben.

Kapp: Für das Haus wünsche ich mir dasselbe. Trotz seiner 50 Jahre ist es modern, manche halb so alten Aquarien sehen doppelt so alt aus. Und ich würde gerne noch mehr Besucher überzeugen, dass es sich zu jeder Jahreszeit lohnt, in diese faszinierende, fremde Welt hier einzutauchen.

KARIN HERCZOG

Anzeige



Damit das Leben auch mal Kopf stehen kann.

**Der PrivatSchutz der SV.
Die flexible Absicherung für alles,
was wirklich wichtig ist.**

Stellen Sie sich nach dem Baustein-Prinzip ganz variabel den Sicherheitsplan zusammen, der genau zu Ihnen passt: von der Haftpflicht- über die Hausrat- bis hin zur Unfallversicherung. Und eine individuelle Beratung dazu? Die gibt es gerne einfach so oben-drauf: persönlich und in Ihrer Nähe.

sparkassenversicherung.de



Tote Fichte: Unser häufigster Nadelbaum ist ein „Barometer“ für den Klimawandel, denn unter längen Hitze- und Trockenzeiten leidet er.

DIE FICHTE, BAUM DES JAHRES 2017

Bald ein Opfer des Klimawandels?

Einerseits ist die Gemeine Fichte in Deutschland ein häufiger Waldbaum, andererseits könnte sie bald ein Opfer des Klimawandels werden. Insofern wirbt die Fichte als Baum des Jahres 2017 auch für den Umweltschutz.

Die Fichte ist Deutschlands wichtigste Baumart: Ihr Anteil am deutschen Wald liegt bei fast 30 Prozent. Bedroht ist sie noch nicht. Von Natur aus wächst sie in den Wäldern Nordeuropas, bei uns in höheren, kühleren Lagen von Mittelgebirgen und Alpen. Am Ende des Mittelalters, als Deutschland weitgehend kahl geschlagen war, wurden jedoch auch tiefer gelegene Landstriche mit Fichten aufgeforstet. Bis heute prägt sie als schnell wachsender „Brotbaum“ der Forstwirtschaft die Wälder – oft in Monokulturen – und liefert Holz für die Bau-, Möbel- und Papierindustrie. Doch bereitet sie Waldbesitzern zunehmend auch Sorgen. Denn die Fichte ist empfindlich: Hitze oder längere Trockenzeiten, wie sie der Klimawandel mit sich bringt, verträgt sie nicht. Darunter leiden ihre Vitalität und Wuchskraft, sie wird anfällig für Schädlinge wie Borkenkäfer, Pilze, Wildverbiss und als „Horizontalwurzler“ auch für Stürme – wie die Schneisen im Schwarzwald nach „Lothar“ zeigten. Anderes Problem: Ihre schwer zersetzbare Streu verstärkt die Versauerung des Bodens und verzögert den Humusaufbau. Auch deshalb geht der Trend zu naturnahen Mischwäldern – einschließlich Fichten, da sie (Halb-)Schatten vertragen und sich mit anderen Arten gut kombinieren lassen. In Kamm- und Steillagen spielt die Fichte zudem im Schutzwald eine wichtige Rolle. Ihr forstwirtschaftliches Nutzungsalter liegt bei 100 Jahren, sie kann aber bis zu 600 Jahre alt werden. Im Montblanc-Gebiet wurde gar eine ca. 1.200-jährige Fichte nachgewiesen.

Wie alle 40 Fichtenarten gehört die Gemeine Fichte (*Picea abies*) zu den Kieferngewächsen (Pinaceae). Der lateinische Name *Picea* steht für „Pech“: Gemeint ist das Harz, das aus verletzten Stämmen austritt. Den irreführenden Zweitnamen „Rottanne“ verdankt sie der rotbraunen Rinde. Der Unterschied zur Tanne: Deren Nadeln sind vorne abgerundet, die der Fichten spitz. Zapfen der Tannen stehen, die von Fichten hängen.

Groß ist seit jeher ihre symbolische Bedeutung: So war die Irminsäule, das Heiligtum der Germanen und Ursprung des Maibaums, vermutlich eine Fichte. Bei Hochzeiten steht Festschmuck aus Fichtengrün für eine lange Bindung. Bergleuten hat Grubenholz aus Fichte oft das Leben gerettet, weil es unter Druck warnend knistert, bevor es bricht. Früher lieferten Fichten Holzkohle, aus ihrem Harz wurde Kitt, aus dem Mai-Nadelaustrieb Fichtenhonig. Bis heute wird ihr ätherisches Nadelöl etwa als Badezusatz genutzt, um die Durchblutung zu fördern, Erkältungen und Rheuma zu lindern.

Auch in der Wilhelma stehen 20 Bäume dieser vielseitigen Gattung *Picea*, darunter elf Gemeine Fichten. Zu finden sind sie am historischen Rand zum Rosensteinpark: im Koniferentälchen und hinter den Subtropenterrassen.

MICHA SONNENFROH

Weitere Infos:

www.baum-des-jahres.de

BLINDSCHLEICHE, REPTIL DES JAHRES 2017

Die beinlose kleine Unbekannte

Die Blindschleiche ist die häufigste Reptilienart in Deutschland. Fast überall kommt sie noch flächendeckend vor und gilt auch in Baden-Württemberg als ungefährdet. Allerdings ist das Reptil des Jahres 2017 eine sehr versteckt lebende Art, über deren Biologie und tatsächliche Bestandsentwicklung wir nur wenig wissen.



Männliche Blindschleiche:
Sie ist, im Unterschied zum
Weibchen, dessen Rücken
ein schwarzer Aalstrich ziert,
kontrastärmer gezeichnet.



Weibchen mit Nachwuchs: Blindschleichen legen keine Eier wie ein Großteil der Echsens, sondern bringen ihre Jungen – meist acht bis zwölf – lebend zur Welt.

Züngelnde Blindschleiche: Um mit ihrer kurzen, zweilappigen Zunge Geruchsstoffe aufzunehmen, muss sie das Maul öffnen. Schlangen haben dafür eine Lücke in der Oberlippe.

Eines vorab: Natürlich ist die Blindschleiche weder blind noch eine Schlange. Vielmehr handelt es sich um eine beinlose Echsenart aus der Familie der Schleichen (Anguidae). Ihr etwas irreführender Name leitet sich ab von dem althochdeutschen Wort „plint“ für „blinkend, blendend“ und bezieht sich auf den bleiähnlichen Glanz ihres Körpers. Zwar besiedelt der „Hartwurm“, wie die Blindschleiche früher auch manchmal genannt wurde, die Lebensräume unserer Kulturlandschaft vermutlich noch in relativ gesunden Beständen. Und wie alle europäischen Reptilienarten gilt auch sie als „besonders geschützt“. Dass die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) und ihre Partnerorganisationen die Art nun zum Reptil des Jahres 2017 ernannt haben, hat dennoch gute Gründe.

So ist die Blindschleiche etwa von allen einheimischen Reptilien am wenigsten erforscht. Insbesondere Kenntnisse, die für einen langfristigen Schutz nötig sind – etwa wie groß die natürlichen Bestände sind und wie sie sich entwickeln –, liegen für diese Art kaum vor. Sicher ist: Obwohl die Blindschleiche in der Roten Liste Deutschlands derzeit als „ungefährdet“ eingestuft wird und neben der Waldeidechse damit die einzige von insgesamt 13 einheimischen Reptilienarten mit diesem positiven Status ist, scheinen ihre Bestände vielerorts zurückzugehen. Wie alle einheimischen Reptilien ist auch die Blindschleiche durch den Verlust ihres Lebensraums sowie durch den fortschreitenden Siedlungs- und Straßenbau bedroht. Oft zeugen nur überfahrene Exemplare auf Straßen von der Existenz dieser Art, in Siedlungsnähe wird sie überdies regelmäßig Opfer von Mäharbeiten oder streunenden Hauskatzen.

Farbenblind, fragil und lebend gebärend Ihre natürlichen Feinde – zu denen vor allem räuberische Säugetiere wie Fuchs, Steinmarder, Iltis, Dachs und Wildschwein, aber auch Greifvögel wie Mäusebussard und Turmfalke gehören – sind also sicher nicht schuld am Rückgang, auch wenn das Reptil des Jahres 2017 für sie eine eher leichte Beute ist. Zwar hat es Augen, sieht aber schlecht und ist farbenblind. Unter dem Schuppenkleid trägt es kleine, starre Knochenplättchen. Aus diesem Grund bewegen sich Blindschleichen auch viel steifer fort als die elegant gleitenden Schlangen, mit denen sie trotz ihres oberflächlich gleichartigen Aussehens und des lateinischen Gattungsnamens *Anguis* (= Schlange) übrigens nicht verwandt sind. Anders als Schlangen, aber ähnlich wie Eidechsen können die meist 15 bis 25, nur selten bis 40 Zentimeter langen Blindschleichen ihren Schwanz abwerfen, worauf wiederum die wissenschaftliche Artbezeichnung *fragilis* (= zerbrechlich) hinweist. Das Ende wächst allerdings nur als kleiner Stumpf nach.

Blindschleichen sind im Gegensatz zu den meisten Reptilien lebend gebärend und damit gut an kühlere Umweltbedingungen angepasst. Ihre nördliche Verbreitungsgrenze liegt am 65. Breitengrad, in Schweden, und in den Pyrenäen oder südlichen Alpen erreicht die Art Höhenlagen bis 2.400 Meter. In Mitteleuropa bringen die Weibchen im Sommer – nach mehrmonatiger Winterruhe in Bodenspalten und der Paarungszeit im Mai – etwa zehn vollständig entwickelte Jungtiere zur Welt.

Anpassungsfähige Gartenhelfer Das Reptil des Jahres 2017 besiedelt ein breites Spektrum unterschiedlichster Lebensräume. Die bodenlebenden Echsen sind sehr anpassungsfähig und bevorzugen bei uns lichte Wälder oder Waldränder mit erhöhter Bodenfeuchtigkeit und einem vielfältigen, struktur-

reichen Mosaik an Sonnen- und Versteckplätzen. Aber auch offene Heide- und Moorlandschaften, Brachflächen, Trockenrasen, Streuobstwiesen, Gärten, Parks, Straßenböschungen, Steinbrüche und Abgrabungsstätten werden häufig besiedelt.

Blindschleichen sind übrigens auch nützliche Gartenhelfer, die neben Regenwürmern, Insekten, Asseln und Spinnen besonders gerne Nacktschnecken fressen. Stellvertretend für viele andere Arten wirbt das Reptil des Jahres 2017 somit auch für naturnahe Gärten mit wilden Ecken, in denen keine Tier- und Pflanzengifte eingesetzt werden.

DR. AXEL KWET

WEITERE INFORMATIONEN

Die **Infobroschüre zum Reptil des Jahres 2017** der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) gibt es zum kostenlosen Download unter: www.dght.de/reptil_2017

Die **Wilhelma ist erstmals Hauptsponsor** der Aktion „Reptil des Jahres“ und hält selbst Blindschleichen in einem der Freilandterrarien beim Eingang des Aquarienhauses. An den Aktionstagen zum 50-jährigen Jubiläum des Hauses (30. April, 1. Mai) nimmt überdies die DGHT mit einem Infostand zur Blindschleiche teil.

Anzeige

24. INTERNATIONALES TRICKFILM FESTIVAL
FESTIVAL OF ANIMATED FILM
STUTT GART '17
2. – 7. MAI 2017

TRICKFILM meets WILHELMA
Workshops in der Wilhelma-Schule vom 4. – 7. Mai

#itfs
www.ITFS.de

Veranstalter / Organisier: **Film & Medien Festival** 2017

Premiumpartner: Mercedes-Benz Museum

Wilhelma-Treff 2017



ACHTUNG!
Änderung des
Veranstaltungs-
ortes!

Einmal im Monat findet der traditionelle Wilhelma-Treff für die Mitglieder des Fördervereins statt. Alle Veranstaltungen außer der Mitgliederversammlung im Juni finden im Kursaal Bad Cannstatt statt. Neben aktuellen Informationen aus der Wilhelma bietet das abwechslungsreiche Programm spannende Reiseberichte und informative Vorträge. Mit Ausnahme der Mitgliederversammlung beginnen die Veranstaltungen jeweils um 19.30 Uhr. Die Mitgliederversammlung am 22. Juni startet bereits um 19 Uhr.

Die Themen der nächsten Wilhelma-Treffs sind:

- 6. April 2017** Henri Ullrich: Mit den Wilhelma-Freunden unterwegs im Herzen Italiens
- 11. Mai 2017** Dr. Barbara Fruth und Dr. Gottfried Hohmann: Bonobo-Schutz in und um LuiKotale
- 22. Juni 2017** Mitgliederversammlung im Wilhelma-Theater, Beginn bereits um 19 Uhr

Einladung zur Mitgliederversammlung

Alle Mitglieder des Fördervereins sind herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung am 22. Juni, 19 Uhr, im Wilhelma-Theater eingeladen. Die Tagesordnung umfasst die folgenden Punkte:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht über den Jahresabschluss 2016
JA-Testat/Feststellung der JA-Zahlen
3. Entlastung des Gesamtvorstandes
4. Neuwahl des Vorstandes
5. Mitgliedsbeiträge
6. Aktuelles aus der Wilhelma
7. Ehrung verdienter Mitglieder
8. Verschiedenes

Nach dem offiziellen Teil hält der Direktor der Wilhelma, Dr. Thomas Kölpin, einen Vortrag mit dem Thema „Panama und Mexiko: Erlebnisse in Lateinamerika“.

Bitte bringen Sie zur Mitgliederversammlung Ihren Mitgliedsausweis mit, da eine Eingangskontrolle durchgeführt wird.

WILHELMABEGLEITER

In guter Gesellschaft

... durch die Wilhelma spazieren: Die geschulten Mitglieder des Fördervereins führen von Anfang April bis Ende Oktober Besucher durch den zoologisch-botanischen Garten. Die Rundgänge starten an jedem Samstag um 14 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 10.30 und 14 Uhr unter den beiden großen Ginkgobäumen, 30 Meter nach dem Wilhelma-Haupteingang. Ein Veranstaltungsschild „Wilhelmabegleiter“ markiert den Treffpunkt. Während der 90-minütigen kostenlosen Rundgänge öffnen die Wilhelmabegleiter den Besuchern die Augen für die Besonderheiten am Wegesrand und geben viele wissenswerte Informationen rund um Flora und Fauna in der Wilhelma. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Nichtmitglieder zahlen nur den regulären Eintritt in die Wilhelma!



Neugierige kleine Röhrenaale erkunden ihre Umgebung.

Nicht nur kleine Fische

... werden Ihnen die Wilhelmabegleiter am Info-Mobil im Aquarium vorstellen! An ausgewählten Wochenenden erhalten Sie Antworten auf Fragen wie: Können Fische ertrinken? Oder: Was macht den Piranha froh? Das zweite Info-Mobil, je nach Witterung vor oder im Nutzpflanzenhaus, bringt Ihnen exotische Gewächse wie Mango, Kaffee, Banane oder Kakao näher und lädt zum Schnuppern und Probieren ein. Dort lernen Sie auch Stärkelieferanten kennen, also Pflanzen, die satt machen, wie Reis, Süßkartoffeln oder Maniok.

Vorteile nutzen!

Sind Sie Wilhelma-Fan? Dann werden Sie doch Mitglied im Verein der Freunde und Förderer! Nutzen Sie die vielen Vorteile, die der Verein bietet. Abgesehen vom freien Eintritt in die Wilhelma können die Mitglieder monatliche Vorträge besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen. Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die unten abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken! Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee!

Wünschen Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft. Sie erreichen uns unter:

Tel.: 07 11/54 02-233
 Fax: 07 11/54 02-217
www.foerderer-der-wilhelma.de
info@foerderer-der-wilhelma.de



Wilhelma-Mitarbeiter und Ehrenamtliche des Vereins am Infostand.

Das Gute liegt so nah!

Auf der Reisesmesse CMT warb die Wilhelma auch in diesem Jahr wieder für den zoologisch-botanischen Garten. Der Förderverein unterstützte sich dabei und nutzte die Gelegenheit, auf die vielen Vorteile einer Mitgliedschaft hinzuweisen.

Helpen Sie dem Osterhasen ...

... und packen Sie doch eine Mitgliedschaft für den Förderverein in seinen Korb!
 Die Geschäftsstelle informiert Sie sehr gerne!



Beitrittserklärung ab _____ (Datum)

Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.
 Genaue Anschrift bitte in Druckbuchstaben:

Hauptmitglied/Rentner

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße _____

Ort _____

Partnerkarte

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/-er

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer DE59ZZZ00000635033.
 Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird mitgeteilt).
 Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.
 Zahlungsart: jährlich wiederkehrende Zahlung.

Vorname und Nachname des Kontoinhabers _____

Straße und Hausnummer _____

Postleitzahl und Ort _____

IBAN _____

BIC (8 oder 11 Stellen) _____

Ort _____ Datum _____

Unterschrift _____



Freunde und Förderer
 der Wilhelma e.V.

Postfach 50 12 27
 70342 Stuttgart-Bad Cannstatt

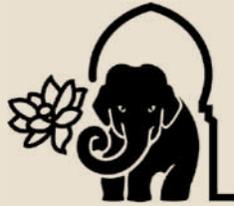
Hauptmitglied	€ 60,- <input type="checkbox"/>
Rentner	€ 45,- <input type="checkbox"/>
Partnerkarte	€ 45,- <input type="checkbox"/>
Kinder 6–17 Jahre	€ 20,- <input type="checkbox"/>
Schüler/Studenten/Azubis	
18–28 Jahre	€ 35,- <input type="checkbox"/>
Familienmitgliedschaft mit einem und mehr Kindern	€ 125,- <input type="checkbox"/>
Freiwillige jährliche Spende	€ _____

Datenschutzerklärung

Mit nachfolgender Unterschrift bestätigen Sie Ihre Einwilligung dazu, dass Ihre oben genannten Daten von Freunden und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. erhoben, verarbeitet und genutzt werden dürfen. Die Daten werden vertraulich und entsprechend den Datenschutzvorschriften der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. sowie des Bundesdatenschutzgesetzes und weiterer gesetzlicher Vorschriften erhoben, verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt ausschließlich zum Zweck des Vertragsverhältnisses, z. B. für die Zahlungsabwicklung, Zusage von Vereinsinformationen und Einladungen zu Vereinsveranstaltungen. Bei Rückfragen, Anmerkungen oder Auskunftersuchen zu Ihren Daten, wenden Sie sich bitte an Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V., Wilhelma 11, 70376 Stuttgart.

Ort, Datum, Unterschrift _____

WILHELMA ENTDECKEN



Kostenlose Samstags- bzw. Sonntagsführungen

Die ca. 1,5-stündigen Führungen der Tierpfleger und Gärtner sind ein gemeinsames Angebot von Wilhelma und Förderverein. Die Teilnahme ist im Eintritt enthalten. **Bitte unbedingt jeweils bis Freitag vor 12 Uhr telefonisch anmelden: 0711/54 02-202.** Dabei erfahren Sie den jeweiligen Treffpunkt. Bei einigen Führungen bitte das Mindestalter beachten: * ab 6 Jahre; ** ab 10 Jahre.

ZOOLOGISCHE FÜHRUNGEN

Der Schaubauernhof

26. März, 1./2. April, 10 & 12 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

8. April, 6. Mai, 3. Juni, 15 Uhr

Die Bärenanlage

18. März, 27. Mai, 10 & 12 Uhr

Das Terrarium

25. März, 15./22. April, 13./27. Mai, 3./24. Juni, 12 Uhr

Das Insektarium

25. März, 15./22. April, 13./27. Mai, 3./24. Juni, 10 Uhr

Das Aquarium*

19. März, 9./16./23. April, 28. Mai, 4./17. Juni, 12 Uhr

Elefanten und Nashörner*

25. März, 1./8./22./30. April, 7./14./20./27. Mai, 3./10./18./25. Juni, 10 & 12 Uhr

Papageien der Wilhelma**

29. April, 20. Mai, 3./24. Juni, 10 & 12 Uhr

Affen der Wilhelma**

25. März, 8./22. April, 6./21. Mai, 3./11./24. Juni, 10 & 12 Uhr

BOTANISCHE FÜHRUNGEN

Azaleen

25. März, 9.30 & 11.30 Uhr

Kameli

22. April, 9.30 & 11.30 Uhr

Fuchsien

17. Juni, 9.30 & 11.30 Uhr

Kostenpflichtige, buchbare Führungen vor/hinter den Kulissen:

www.wilhelma.de/fuehrungen

VERANSTALTUNGEN

Zitruspflanzen-Ausstellung bis ca. Mitte April im Wintergarten

50 Jahre Aquarienhaus

Erste Infos zum Programm siehe S. 13
30. April und 1. Mai, 11 bis 16 Uhr

Kinderaktion zum Muttertag

Pflanzen topfen und dekorieren
13. Mai, 10 bis 18 Uhr

2. Wilhelma-Artenschutztag

Informieren, fragen, mitmachen
5. Juni, 11 bis 17 Uhr

Alle Veranstaltungen:

www.wilhelma.de

WILDE WOCHENENDEN

Die Veranstaltungen finden in der Wilhemaschule statt.

Aktions- und Thementage

Amphibien und Reptilien

9. April, 11 bis 16 Uhr

„Sharkproject – ohne Haie stirbt das Meer!“

23. April, 11 bis 16 Uhr

Insekten

21. Mai, 11 bis 16 Uhr

Vorträge

Madagaskar: Streifzug durch die Welt der Lemuren

2. April, 15 & 16 Uhr

Fledertiere

14. Mai, 15 & 16 Uhr

Das Indische Panzernashorn: Artenschutzaktionen von SRI und Wilhelma

25. Juni, 15 & 16 Uhr

Vorführung

Orpheus Puppentheater:

Füchsin und Hase

2. Juli, 15.30 Uhr

Alle Angebote der Wilhelmaschule:

www.wilhelma.de/wilhelmaschule

Blütezeiten

März bis Mai:

Azaleen in historischen Gewächshäusern

Ende März/Anfang April:

Magnolien im Maurischen Garten



Titelbild:
Clownfisch von
Luca Siermann

Impressum

Wilhelma magazin
25. Jahrgang

Herausgeber

Wilhelma

Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart

Dr. Thomas Kölpin, Direktor

Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart

www.wilhelma.de

Redaktion/Chefredaktion

Karin Herczog

Autoren dieser Ausgabe

Wilhelma-Autoren: Dr. Harald Knitter, Isabel

Koch, Micha Sonnenfroh

Weitere Autoren: Prof. Dr. Dieter Jauch,

Karin Herczog, Dr. Axel Kwet

Gesamtherstellung

SIGNUM communication

Werbeagentur GmbH

Lange Rötterstraße 11

68167 Mannheim

Telefon: 0621/33 974-0;

Telefax: 0621/33 974-20

Layout/Grafik: Torsten Walker

Reproduktionen: Frank Schelling

Projektleitung: Roger Münzenmayer

Illustration: Jutta Sailer-Paysan

Anzeigen

Florian Pointke, Wilhelma

Telefon: 0711/54 02-137;

Telefax: 0711/54 02-222

Druck

Bechtle Druck GmbH, Esslingen,

auf 100%-Recyclingpapier



Id.-Nr. 1762731
www.bvdm-online.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2017.

Auflage 100.000

Das **Wilhelma magazin** erscheint jeweils Mitte März, Mitte Juni und Mitte September.

Anzeigenschluss für die Sommerausgabe ist der **5. Mai 2017**. Die Zeitschrift und alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis

istockphoto: 17; ITFS/R. Pfisterer: 7 (u.l.); G. Kießling: 4 (o.l.); A. Kwet: 4 (u.l.), 26 (o., u.l.); Stadt Stuttgart, Bezirksamt Bad Cannstatt: 28 (o.l.); W. Neugebauer: 12 (u.), 13 (u.); U. Ostertag: 3; F. Pointke: 28 (r.), 29; J. Sailer-Paysan: 15; L. Siermann: 1, 4 (r.), 5, 7 (u.r.), 8-11, 12 (o.), 16 (u.), 21, 22, 24; M. Sonnenfroh: 25; Shutterstock: 14, 16 (o.); B. Trapp: 26 (u.r.); D. Villiseck: 6 (o.); Wilhelma/H. Knitter: 4 (M.l.), 6 (u.), 7 (o.r.), 18, 19; Wilhelma: 7 (o.l.)

Ausblick

Die nächste Ausgabe des Wilhelma magazins erscheint am 15. Juni 2017.

Der Wilhelma-Shop

Direkt am
Haupt-
eingang

Leonhard Dürr GmbH | Austraße 19 | 70376 Stuttgart | 07 11 59 33 96 | www.zoo-shop-duerr.de

Unsere Partner:
Schleich 



Steiff

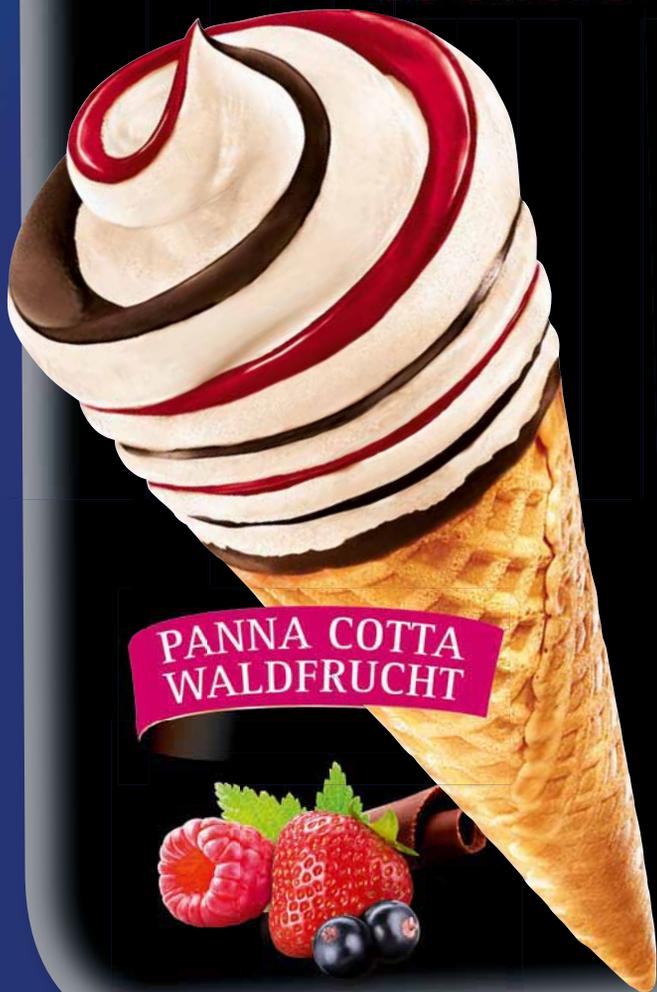


Ravensburger

GENUSS MAL ZWEI!

MÖVENPICK®
Sokann Eis sein

Chocolat
Creation



OREO



NEU
im Sortiment!

Oreo is a trademark of Mondelēz International group used under license.